



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

25 (16.1.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-331799](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-331799)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erzengel 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag 24. 4. 2 pro Quartal.
Ganzl.-Nummer 8 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Vorkblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 25.

Donnerstag, 16. Januar 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. Januar 1908.

Die Deutsche Vereinigung

hielt am Mittwoch den 15. Januar im Hotel Ditsch zu Köln die Gründerversammlung ab. In der von dem geschäftsführenden Ausschuss, i. A. Graf zu Sodenbroeck (Saag), verfassten Einladungen zu dieser Versammlung hieß es:

Um Teilnahme wird dringend gebeten, damit die Gründerversammlung recht zahlreich besucht wird und sich zu einer schönen Rundgebung für die hohen Aufgaben der Deutschen Vereinigung gestaltet. Wo tunlich, wolle man Freunde unserer Sache einladen, dieselben jedoch zwecks Zutritts zur Versammlung legitimieren.

Die Versammlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Dem Vertreter der „Köln. Volksztg.“ wurde durch Herrn Grafen Sodenbroeck eröffnet, daß die Presse keinen Zutritt habe. Das betrübt natürlich die „Köln. Volksztg.“ sehr, also daß sie schreibt:

Damit kann man der Annahme, daß die Deutsche Vereinigung ihre Tendenz zu verschleiern suche, nur neue Nahrung zuführen. Was in der von zahlreichen hohen und niederen Beamten besuchten Versammlung beraten und beschloffen worden ist, wird vielleicht demnächst in der einen oder anderen Form das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Als sicher darf angenommen werden, daß nun die Deutsche Vereinigung energisch ihre Betätigung beginnen wird. Möge man also auf der Hut sein!

Die „Köln. Volksztg.“, die eine wirkliche oder eine auf geistliche Angst vor der Deutschen Vereinigung hat, hofft anscheinend, auf dem bekannten Hintertreppchenwege werde das Zentrum über die Absichten der neuen Konkurrenz im katholischen Lager etwas erfahren. Da erfahrungsgemäß derartige, auf Schleimwegen erlangte Nachrichten halbwegs, entfallen sind, leicht Mißdeutungen, unabsichtlichen oder böswilligen unterliegen, so wäre es viel richtiger, wenn die „Deutsche Vereinigung“ offen mit ihren politischen Plänen hervorträte. Sie braucht doch das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen. So lange die Vereinigung im Verborgenen bleibt und ihr Programm verschleiern kann und wird die Zentrumspresse ihr allerhand finstere, freimaurerische Pläne gegen die Katholiken andichten. Und das Agitationsmittel zieht bekanntlich immer.

Studenten und Ultramontanismus.

Im „Schwäbischen Merkur“ (Nr. 18, 13. Januar) wird das Verhältnis der katholischen Studenten zum Ultramontanismus von einem deutschen Katholiken erörtert, wobei insbesondere die „brüderliche Liebe“, mit der die ultramontanen Blätter die katholischen Stu-

dententverbindungen in Behandlung nehmen, auf ihre tieferen Ursachen untersucht wird. „Statt dafür herzlich dankbar zu sein, daß diese jungen Leute einer Kirche treu bleiben, die nur Herren und gehorsame Diener kennt, die noch jeden selbständigen Denker mindestens mit tiefem Argwohn verfolgt hat — anstatt dessen behandelte man sie gleich Jünglingen eines Klerikalfeminars.“ Aber die ultramontanen Blätter leugnen ja überhaupt die Existenz eines Ultramontanismus, der vom Katholizismus verschieden sei! Demgegenüber bekennet der „Deutsche Katholik“ im „Schwäbischen Merkur“ mit anerkennendem Interesse: „Es gibt einen Ultramontanismus und der ist vom Katholizismus nicht zu trennen. Oder was hat die unerfütterliche Gerechtigkeit vor der alles in den Staub sinken soll, die Ansehung, die überall kommandieren möchte, speziell in politischen Dingen, das geistlose Streben, alles Kommt nachzumachen und die nationalen Eigentümlichkeiten derselbe zu lehren, die Abneigung gegen heutige Kultur, die bis zu völliger Abschließung geht, was bei ein geheimes Fehmgewicht, was die bornierten Anschauungen über den Kirchenstaat und was drum und dran hängt, oder die dumme Verachtung aller Nichtkatholischen — was hat das alles mit Christentum und Katholizismus zu schaffen? Offenbar nichts.“

Dieser Ultramontanismus, der unerfütterlich ist, läßt sich nur befriedigen, wenn man sich ihm „bedingungslos“ unterwirft. Demgegenüber sei es ein erhebendes Schauspiel, wenn es Männer wagen, ihre persönliche Freiheit zu verteidigen. Dieser gibt es in der katholischen Kirche übergenug, die Männer fehlen an allen Ecken und Enden! Mit einem Appell, daß wenigstens die Studententendenzungen den Willen zur Freiheit haben mögen, schließt der Artikel. — Es kann schließlich sein, daß hier nur wieder ein Prediger in der Wüste gesprochen hat. Auf jeden Fall hat der Mann Verständnis für den klaffenden Gegenlag zwischen den ultramontanen Studententendenzungen und der geläuteten übrigen Studentenschaft. Mag man auch in der nicht-ultramontanen Presse an seinen Ausführungen wieder lernen die wichtige Frage nach dem Recht konfessioneller Studententorporationen in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen, konfessionell gebundene, katholische Korporationen, die sich nicht unambivalentig außerhalb des Ultramontanismus stellen, widersprechen dem Prinzip unserer Universitäten und haben dort keine Existenzberechtigung.

Jugendgerichte.

Die gestern von uns gebrachte Meldung, daß in Breslau ein besonderer „Gerichtshof“ für Angeklagte bis zu 18 Jahren gebildet worden sei, ist wohl so zu verstehen, daß die Strafsachen gegen Jugendliche bei einem bestimmten Amtsrichter oder auch bei einer bestimmten Strafkammer vereinigt werden sollen, wie das auch anderweitig geschehen ist. In der neuesten Nummer der Deutschen Juristenzeitung lesen wir darüber:

Der Gedanke der Jugendgerichte ist jetzt endlich in Deutschland in festem Rahmen verankert. Ein Fürsorgeausgang ist in Gasse begründet worden, der bei Minderjährigen zwischen 12 und 16 Jahren vorbereitende Gutachten einholt. Die württembergische Justizverwaltung hat bei dem Amtsgericht Stuttgart die schöffengerichtlichen Strafsachen

gegen Jugendliche unter 18 Jahren in die Hände desjenigen Richters gelegt, dem die Behandlung der Fürsorgefälle ständig übertragen ist. In Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf sind sie einer bestimmten Abteilung des Schöffengerichts unter Vorsitz vom-mundschafflich erprobter Richter überwiesen worden. Hiermit sind noch keine Jugendgerichte im eigentlichen Sinne geschaffen. Aber es sind doch die ersten dankenswerten Schritte auf dem richtigen Weg, den Amerika, England und Norwegen gegangen sind. Die Jugendgerichte müßten von den Strafgerichten überhaupt getrennt werden. In jedem Amtsgerichtsbezirk wären sie aus dem Vormundschaffsrichter und zwei Beisitzern (einem einem Lehrer und einem Arzt) zu bilden. Ihre Aufgabe müßte zunächst Erziehung und Vorkontrolle, außerdemfalls Bekämpfung des jugendlichen Wollusters sein. Er wäre möglichst der Familie zu überlassen, oder, wenn nötig, einer Erziehungsanstalt zu übergeben. Gefängnisstrafe empfiehlt sich bei Kindern im schulpflichtigen Alter überhaupt nicht. Alles dies kann nur im Wege der Gesetzgebung verwirklicht werden. Man bewege sich, um Schäden von unserer Jugend abzuwehren.“

Arbeitsverhältnisse in sozialdemokratischen Betrieben.

Theorie und Praxis stimmen nicht immer, am wenigsten bei der Sozialdemokratie. Daß die Arbeitsverhältnisse in sozialdemokratischen Betrieben in vielen Fällen höchst ungünstig sind, ist längst bekannt. Doch fehlte bisher eine eingehende Zusammenstellung über eine größere Anzahl von Betrieben, aus der sich das im einzelnen nachweisen ließe. Diesem Mangel ist jetzt durch eine im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlichte, von dem Sekretär des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Kaufmann, veranlaßte Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den sozialdemokratischen Genossenschaften, insbesondere den Konsumvereinen, abgeholfen worden. Die Erhebung umfaßt 774 sozialdemokratische Konsumvereine mit 8611 dort im Hauptberuf tätigen Personen.

Von den sozialdemokratischen Forderungen, wie achtstündige Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gleichberechtigung der Frauen usw., ist in diesen sozialdemokratischen Betrieben keine einzige erfüllt. Eine neunstündige Arbeitszeit haben im Durchschnitt nur die Kontorbeamten. Bezüglich der Arbeitszeit ist die Gleichstellung der weiblichen Kontorbeamten mit den männlichen folgerichtig durchgeführt, dagegen bezogen 86,5 v. H. von ihnen ein Gehalt unter 100 Mark, während von den männlichen Angestellten 57,4 v. H. ein Höchstgehalt über 200 M. monatlich bezogen. Von den Kontoristinnen erhielt nur eine ein Höchstgehalt von 150 M. Sehr ungünstig sind jedoch die Verhältnisse aller anderen Angestellten, besonders der Lagerhalter, bei denen die tägliche Arbeitsdauer bis auf 16 Stunden steigt. 91,3 v. H. der Lagerhalter bezogen dafür ein Anfangsgehalt unter 150, 27,3 v. H. von ihnen sogar unter 100 M. Für die gleiche Arbeitszeit erhielten die Lagerhalterinnen zum überwiegenden Teil (92,8 v. H.) ein Anfangsgehalt unter 100 M., 55 v. H. sogar unter 75 M. monatlich, während das monatliche Höchstgehalt bei 61,1 v. H. unter 100 M. stand. Von den Verkäuferinnen erhielten bei gleicher Arbeitszeit 98,3 v. H. unter 75 M., 72,5 v. H. unter 50 M., während das Höchstgehalt bei 96 v. H. der Verkäuferinnen unter 100 M. betrug.

Um dieses Gefühl von Ungerechtigkeit los zu werden, richtete er nach Absolvierung der Universität auf eigene Kosten eine Musterfabrik, einen Konsumverein und ein Armenhaus ein. Aber so sonderbar das auch war: gerade während er sich mit diesen Dingen beschäftigte, empfand er ungeschickt das Gefühl noch mehr Scham als früher, wenn er mit seinen Freunden in der Stadt gedumelt oder für teure Reittournee Geld weggeworfen hatte. Er fühlte, daß das alles eine Ungerechtigkeit bedeutete, ja noch mehr, daß etwas Schlimmes, etwas moralisch Abstoßendes darin lag.

Bei einer solchen Periode der Enttäuschung kam er nach Wien und traf hier mit einem seiner besten Universitätsfreunde zusammen. Dieser letztere wurde drei Jahre später im Graben der Wiener Festung hingerichtet. Er war ein lebhafter Schwärmer und besaß große Fähigkeiten. Er beredete Swetlogub, einer Volkswirtschaftsgesellschaft beizutreten, die den Zweck hatte, den Leuten ihre Rechte vom Bewußtsein zu bringen. Diese Gesellschaft organisierte die Bauern in der Absicht, sie aus der Gewalt der Gutsherrscher und Beamten zu befreien. Der Umgang mit diesen neuen Kameraden brachte das zur Reife, was Swetlogub bis dahin nur lau verwirklicht hatte. Er beziffert jetzt, was er zu tun habe. Er kehrte aus Wien zurück und begann hier, in tiefster Fühlung mit seinen neuen Freunden ein ganz neues Leben.

Er wurde Schullehrer, organisierte Vereinigungen von Erwachsenen, las ihnen Bücher und Monisten vor und erklärte den Bauern ihre Lage. Außerdem gab er verdiente Schriften heraus und verdiente sein ganzes Einkommen, alle Erbsparnisse auf die Einrichtung ähnlicher Zentren in anderen Dörfern.

Im Anfang seiner neuen Tätigkeit ließ Swetlogub auf zwei unermessliche Hindernisse: das eine war die Gleichgültigkeit dieser Leute gegen seine Propaganda, die diesen verächtlich vorfam; nur wenige Leute verstanden ihn und sympathisierten mit ihm. Das zweite Hindernis ging von der Regierung aus. Seine Schule wurde geschlossen, es begannen polizeiliche Hausdurchsuchungen in

Göttliches und Menschliches.

Erzählung von Leo N. Tolstoj.

(Uebersetzt von Adolf Deh.)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was halten Sie mich fest? Lassen Sie mich fort.“ schrie sie und bemühte sich, aus den Händen des Doktors, eines alten Freundes ihrer Familie frei zu kommen. Er hielt sie mit der einen Hand am Ellbogen, während er mit der anderen ein kleines Kratzen mit Tropfen auf einen runden Tisch vor dem Bett hinsetzte. Sie war im Grunde ihres Herzens froh, daß man sie verließ, denn sie fühlte, daß sie irgend ein Unheil anrichten würde, was das war, wußte sie nicht; sie fürchtete sich vor sich selbst.

„Beruhigen Sie sich, nehmen Sie ein paar Tropfen“, sagte der Arzt und bot ihr eine durchsichtige Flüssigkeit in einem Beingläse an. Sie schwieg plötzlich, ließ trostlos den Kopf auf die hohe Brust herabsinken, schloß die Augen und fiel auf das Sofa.

Sie erinnerte sich, wie ihr Sohn sie vor drei Monaten mit traurigem geheimnisvollen Gesicht verlassen hatte. Dann sah sie ihn als achtjährigen Knaben in einer Samthose mit kleinen, bloßen Beinen und langen, weißen hellen Enden wieder.

„Ihm, ihm, diesem lieben Jungen . . . wollte man vergleichen antun! . . .“ Sie fuhr zusammen, ließ den Tisch beiseite, rief sich aus den Händen des Doktors los, aber als sie an die Tür kam, sank sie wieder auf einen Stuhl nieder.

„Und da sagt man, es gibt einen Gott! Es gibt einen Gott, der das erlaubt!“ — schrie sie, bald schluchzend, bald in ein hysterisches Lachen ausbrechend. „Man hängt ihn auf, hängt ihn auf, der alles großfodert hat, seine ganze Karriere, der sein ganzes Glück für andere hingegeben hat!“ — rief sie, obwohl

sie früher den Sohn wegen dessen gescholten, was sie ihm jetzt als Verdienst und Anspornung ansah. „Und das tun sie ihm an! Und da reden sie noch, es gibt einen Gott!“ schrie sie außer sich.

„Aber ich sage ja gar nichts, ich bitte Sie nur, einen Tropfen zu nehmen.“

„Ich brauche nichts, ha, ha, ha!“ schrie sie, schluchzte und überließ sich ganz der Verzweiflung. Als es Nacht wurde, war sie so erschöpft, daß sie weder sprechen noch schreien konnte und nur mit gespanntem, wütenden Ausdruck ins Leere starrte. Der Doktor machte ihr eine Morphiumeinspritzung, worauf sie einschlief.

Der Schlaf war traumlos, aber die Rückkehr ins Bewußtsein bedeutete noch eine Verschlimmerung für ihren Zustand. Das Schrecklichste war, daß die Menschen so grausam sein konnten, nicht nur diese Generale mit dem glatt rasierten Gesichtern und die Gendarmen, sondern alle! . . . alle. Auch das Dienstmädchen, das mit ruhigem Gesicht ins Zimmer kam, um auszuräumen, und die Leute, die sich vergnügt unterhielten und lachten, als wenn nichts geschehen wäre.

III.

Swetlogub sah schon über einen Monat in Einsamkeit und hatte während dieser Zeit eine ganze Reihe innerer Wandlungen durchgemacht.

Von Kindheit an hatte Swetlogub instinktiv das Unrecht gefühlt, das in seiner privilegierten Stellung als reicher Mann lag. Er verachtete dieses Gefühl in sich zu erlösen, das ihn jedes Mal überkam, wenn er den Spott des Volkes bemerkte; trotzdem schlug das Gefühl persönlichen Mitleids und persönlicher Freude jedes Mal in Erbitterung um, wenn er seine Lage mit der alter Leute auf dem Lande, Frauen und Kinder verglich, und er empfand plötzlich Scham. Alle diese Menschen wurden geboren, wuchsen auf und starben nicht nur ohne alle ihre Freunde, die er genot, sondern sie kamen zur Arbeit und Not niemals zur

Zur Sonntagsarbeit waren die Lagerhalter in 331, die Verkäuferinnen in 189 Vereinen verpflichtet. Ferien erhalten in 178 Vereinen, die Vorstandsmitglieder, in 66 Vereinen die Kantorinnen, in 22 Vereinen die Kontoristinnen, in 15 Vereinen die Lagerhalter, in 725 Vereinen die Lagerhalterinnen, in 25 Vereinen die Verkäufer und in 164 Vereinen die Verkäuferinnen. In 443 Vereinen erhalten die Lagerhalter und in 193 Vereinen die Verkäuferinnen keine Ferien. Diese Zahlen sprechen eine berechtigte Sprache; sie beweisen, daß die Sozialdemokratie hohe Forderungen aufstellt zugunsten der Angestellten in bürgerlichen Betrieben, daß sie aber weit davon entfernt ist, ihren eigenen Angestellten auch nur annähernd die Arbeits- und Lohnbedingungen zu gewähren, die ihnen in der Mehrzahl der von der Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit heruntergeriffenen bürgerlichen Betriebe gewährt werden.

Deutsches Reich.

(Zur Krise im Flottenverein) erhalten die „Münch. N. Nachr.“ folgende Zuschrift: Die fortwährend in einigen Zeitungen und auf andere Weise über die Motive der Stellungnahme des Bayerischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins und über mein eigenes Verhalten verbreiteten unmaßigen Behauptungen zwingen mich selber nochmals, die Hilfe der Presse in Anspruch zu nehmen. Es wird behauptet, ich hätte mit dem Rüdritzt Sr. Maj. Hoheit des Prinzen Rupprecht von Bayern gedroht und diese Drohung in einer für das Präsidium schroff verletzenden Form wiederholt. Demgegenüber stelle ich fest: Ich habe diese Angelegenheit nur in der denkbar höflichsten Weise und rücksichtsvollsten Form beim Präsidenten und Präsidium des Flottenvereins vorgebracht. Wie aus meinen bereits in einigen Zeitungen veröffentlichten Briefen hervorgeht, habe ich unter Darlegung der Gründe dringend gebeten, eine allen Teilen des Vereins genehme Persönlichkeit zum geschäftsführenden Vorsitzenden zu wählen und unter Anerkennung der hochpatriotischen Gesinnung des Herrn Generals Reim in verächtlicher Weise gebeten, von seiner Wahl abzusehen. v. Spieß, I. Vorsitzender des Bayerischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins.

(Der Zentralvorstand der Freis. Vereinigung) wird, wie das Berl. Tagebl. meldet, einem heute gefassten Beschlusse zufolge, am nächsten Sonntag zusammenzutreten und dann eine außerordentliche Delegiertenversammlung einberufen, die über die durch Fürst Bismarck's Erklärung geschaffene Lage beraten soll.

(Aus Südwesafrika.) Gouverneur v. Schullmann meldet unter dem 13. ds. aus Deutsch-Südwesafrika: Der Bondel Klein-Jakobus ist mit elf Mann und vier Säuehnen aus dem Bondel-Reservat entwichen. Er hat am 3. ds. die Farm Kuytenfähr am unteren Orange, etwa hundert Kilometer westlich von Warrumburg, beraubt und das dort stehende Vieh abgetrieben. Die Räuber werden durch Patrouillen verfolgt.

(Die Bernunftkehr wieder!) Dem Berl. Volksanz. zufolge beschlossen die sozialdemokratischen Organisationen Groß-Berlins von weiteren Demonstrationen vorläufig Abstand zu nehmen. Die nächste findet wahrscheinlich am 15. Februar statt. Es ist eine lebhafte Agitation in Arbeitslosen-Versammlungen beabsichtigt. Daselbst wird erzählt, daß gegen die eine Hälfte der am letzten Sonntag Verhafteten wegen Uebertretung des Polizeiverbotes und gegen die andere Hälfte wegen Landfriedensbruchs Anklage erhoben wird. Die Behörden erwägen, ob der Berliner Aktionsausschuß der sozialdemokratischen Partei als Anstifter zur Verantwortung gezogen werden könne.

Rundschau im Auslande.

Die Frage der Vereinfachung der Hausordnung im ungarischen Abgeordnetenhaus

Wied dieser Tage auch die Führer der Parteien beschäftigen. Seitern abend traten die Mitglieder der sozialistischen Parteien und die Mitglieder der Regierung, heute abend der leitende Ausschuss der Unabhängigkeitspartei zu einer Beratung zusammen, und wie morgen in eine Beratung der Vertrauensmänner sämtlicher Parteien, auch der oppositionellen, einberufen. Der Abgeordnete Jozsef Nagy will wegen der Pläne auf Veränderung der Hausordnung eine Anfrage an den Ministerpräsidenten richten und verlangen, daß die neue Hausordnung erst nach Durchführung der Reform ins Leben trete.

Die Dienstin-Jantse-Bahn.

Die Meldungen der „Köln. Zig.“ vom Abschluß eines Vertrages über den Bau der Dienstin-Jantseisenbahn werden in Berlin seinem Hause und in dem Hause seiner Freunde. Seine Bücher und Papiere wurden konfisziert.

Dem ersten Hindernis, der Gleichgültigkeit der Leute, schenkte Smollogub nicht viel Beachtung; da er über die Verfolgungen seitens der Regierung zu sehr empfindet war. Diefelbe Erfahrung mochten seine Kameraden bei ihrer Tätigkeit an anderen Orten und das Gefühl des Hasses gegen die bürokratische Regierung, das sie wechselseitig nährten, erreichte einen beavertigen Grad, daß die Mehrzahl von Anhängern dieser Gruppe den offenen Kampf mit der Regierung anzunehmen beschloß.

Ausgegangen war dieser neue Beschluß von Weibowenski, den alle für einen Mann von unbegrenztem Willen und unüberleglicher Logik hielten und der der revolutionären Sache vollständig ergeben war.

Auch Smollogub unterwarf sich dem Einfluß dieses Führers und betrieb die terroristische Propaganda mit derselben Energie, mit der er früher unter den Bauern gearbeitet hatte.

Diese Tätigkeit war ohne alle Frage gefährlich und zog vielleicht gerade deswegen Smollogub an.

Er sagte sich: entweder fügen oder als Märtyrer untergehen; wenn das letztere eintritt, so bedeutet es den Sieg der Sache in der Zukunft. Und das Feuer, das in ihm brannte, ersah im Verlust der sieben Jahre seiner revolutionären Tätigkeit nicht; wurde vielmehr von der Liebe und Verehrung der Freunde und Anhänger zu immer hellerer Glut angefaßt.

(Dortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Der Waffenschmied.

Eine Vorzügliche Spieloper hört man immer wieder gern. Das Publikum nahm die geistige nicht auf allen Linien tadellose Reueinschätzung mit viel Begehren auf und amüßerte sich sichtlich

amüßlich beschäftigt. Doch stehen noch nähere Mitteilungen über die Einzelheiten des Abkommens aus. Im allgemeinen werden die Angaben der Times als richtig zu betrachten sein, und es ergibt sich daraus, daß die Bahn zu zwei Dritteln in mit dem Aufschwung zu einem Drittel mit englischem Gelde gebaut wird. Ausgeführt wird der Bau von China, das die den Unternehmerrgesellschaften früher erteilten Berechtigungen gegen eine Entschädigung zuzurückhält, während die beteiligten Banken ein gewisses Ausmaßrecht über den Bau und die geschäftliche Leitung bekommen. Die Fertigstellung dieser Abmachung hat sehr viele und schwere Arbeit gefordert, und wenn sie jetzt in einer Weise erfolgen konnte, die die volle Zufriedenheit der beteiligten deutschen Banken findet, so erhöht das Verdienst zum großen Teile der unermüdbaren Tätigkeit des deutschen Gesandten, Grafen Neg. in Peking, dem es schließlich gelungen ist, die verschiedenen Interessen in einer für alle Beteiligten annehmbaren Weise zu vereinigen.

Der preussische Gesandte beim Vatikan v. Nüßberg

wurde vom Papst in feierlicher Audienz empfangen. In seiner Ansprache betonte der Gesandte den Wert, den seine Regierung auf gute Beziehungen zur römischen Kurie lege, und drückte die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, diese Beziehungen zu erhalten und zu fördern. Nach einer längeren Unterhaltung des Papstes mit dem Gesandten endete die Audienz.

Spaniens Marokkopolitik

runt im Lande fortgesetzt. Manche und Verborgnis hervor. Man fürchtet offenbar, das amliche Spanien könne sich zu tief in das französische Abenteuer miteinmischen. Der „Imparcial“ richtet an den Ministerpräsidenten Maura die Aufforderung, dem Lande klar und deutlich mitzuteilen, welcher Art die Mission sei, die das Land in Marokko zu erfüllen habe, welche Opfer es werde bringen müssen und welchen Nutzen es davon haben werde. Weiter sagt der „Imparcial“, er habe von einer wohlinformierten Persönlichkeit erfahren, daß bei der geistigen Zusammenkunft von Maura und Allen de Salazar ein neues Abkommen nicht abgeschlossen worden sei. Angesichts der gegenwärtigen außergewöhnlichen Lage in Marokko werde die Regierung sich abzurufen und beschließen, entsprechend ihrer fester beobachteten Politik. — Der Pariser „Revue“ kam am 12. ds. in Casablanca an. Er hand während des ganzen Tages durch seine drohtlose Telegraphie mit dem Sekretariat in Verbindung, die ausgezeichnet funktioniert. Der Kreuzer bringt Personal und Material für die Einrichtung von Stationen mit drahtloser Telegraphie an verschiedenen Punkten. Sarker Beschid ist heute früh ohne Kampf besetzt worden. — Das Fest Weibewenski ging vollkommen ruhig vorüber. Das im Namen von Abdul Kas gesprochenes Gebet wurde mit einer Attentatsfalle begrüßt. Ein Vorbeimarsch der Truppen beendete das Fest.

Bayerische und Pfälzische Politik.

2. Neustadt, 15. Jan. Die hiesige Filiale des amerikanischen Konsulats, die von Mannheim aus verantwortlich geleitet wird, sollte wegen ungenügender Inanspruchnahme, wie amlich verkündet, aufgehoben werden und die Personen, die Rat und Auskunft nötig haben, sollten nach Mannheim fahren. Auf den Wunsch interessierter Kreise hat sich nun der Abg. Abrecht beim Ministerium des Auswärtigen und beim amerikanischen Gesandten in Berlin um die Aufrechterhaltung der hiesigen Filiale bemüht und wir erfahren, daß er damit Erfolg hatte und es beim alten Verhältnisse bleibt.

Der Kölner Peters-Prozess.

Köln, 15. Jan.

Die Nachmittags-sitzung begann mit dem Plaidoyer des Verteidigers Rechtsanwalt Falk, der zunächst den Vorwürfen Dr. Peters' volle Anerkennung zollte, aber auch seine Schwächen hervorhob. Der Verteidiger ging in seinem Plaidoyer von dem Urteil des Disziplinargerichtshofes aus und betonte, daß er erst auf die Kritik, die in München an dem Urteil Bennigens sei nur die Antwort auf die Ausführungen des Abgeordneten Arendt in der Reichstags-sitzung vom 15. März 1906. Damit habe Arendt die Peters-Affäre wieder aufgerollt. Man könne die Hinrichtungen des Rabrnt und der Jagodja nicht von einander trennen. Die ganze Angelegenheit beruhe auf der Rede Hebel's. Der Verteidiger fuhr nun darzutun, wobei er die Aussagen von Zeugen und Sachverständigen dafür anführte, daß bei der Hinrichtung des Rabrnt auch geschichtliche Motive mitbestimmend gewesen seien. Peters habe vor dem Disziplinargericht zugestanden, daß er den Rabrnt auf geschlechtliche Krankheit habe untersuchen lassen; das habe er nur tun können in der Befürchtung, dadurch selbst in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Ferner führte der Verteidiger die unwahren Berichte Peters' an den Gouverneur an, worin er die Tafsachen auf den Kopf stelle, indem er sage, daß er die Hinrichtung zu-

erst verhindert habe; das sei ein Beweis seines Schuldbeitrags. Es sei nicht wahr, daß der Krieg gegen Mariale durch die Frucht eines Mannes, wie Peters berichtet habe, entstanden sei. Es seien doch tatsächlich Mädchen gewesen, die entflohen seien. Er geht dann auf die Umstände der Hinrichtung Rabrnt's näher ein und betont, daß das Prügeln zur Erzwingung eines Geständnisses gegen den § 4 des Strafgesetzbuches verstoße, der die Erpressung eines Geständnisses mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bedrohe. Der Verteidiger würdigt dann auch die Person des Zeugen Frhrn. von Pechmann, der nach bestem Wissen ausgesagt habe, aber in seiner Anhänglichkeit für den ihn weit überragenden Dr. Peters alles für recht hielt, was dieser tat. Es sei auch keine große Gefahr vorhanden gewesen, um die Hinrichtungen zu rechtsfertigen. Dafür genügte schon als Beweis der Brief von Peters im August 1892 an seinen Freund und Gönner Rudolf von Bennigsen. Auch die Aussagen des Generals v. Liebert, welcher früher mit Peters durch die und dünn ging, spreche gegen Peters.

Falk geht nunmehr auf die Widersprüche der Jagodja ein und auf den Bericht des früheren Gouverneurs v. Soden an den Reichskanzler, in den v. Soden von gemeiner Rohheit spreche. Die Angriffe seien nicht von Bennigsen, sondern von den Freunden Peters ausgegangen, und zwar sei die Rede des Abgeordneten Arendt im Reichstage am 13. März 1906 der Anstoß dazu gewesen. Man wolle Peters angesichts wieder in den Reichsdienst bringen. Der Fall Peters müsse von der Bildfläche verschwinden und darum schied Bennigsen seinen Artikel. Nach weiteren Ausführungen plädierte der Verteidiger dafür, daß dem Beklagten der Paragr. 193 zuzubilligen sei. Er beantrage Freisprechung für v. Bennigsen und den angeklagten Redakteur Brügemann. Sollte das Gericht zu einem freisprechenden Urteil nicht gelangen können, dann wäre der Paragr. 193 zuzubilligen.

Juristat Dr. Sello führte in seiner Entgegnung aus, was den Redakteur Brügemann angehe, so könne er nur wiederholen, daß auf ihn der Paragr. 20 des Preßgesetzes Anwendung finden müsse. Der Paragr. 193 sei auf Bennigsen nicht anwendbar, nach der Praxis des Reichsgerichts. Bennigsen habe ja nicht die Wahrheit gesagt, die er gekannt habe, sondern die Unwahrheit, wenn auch ungewiß bezüglich des dem Taterbrief ähnlichen Briefes. Es sei doch nichts so geringfügiges gewesen, was Rabrnt getan habe. Durch seinen Einbruch sei noch dem Zeugnisaussagen die Sicherheit der Station schwer gefährdet gewesen. Auch das Vorgehen der Jagodja habe für die Station eine große Gefahr bedeutet. Es handle sich nur um die Frage, ob der Vorwurf bewiesen sei, daß Peters aus eigennütigen Motiven, aus geschlechtlicher Eifersucht, ein Mädchen, das sonst nichts verbrochen habe, vom Leben zum Tod befördert habe, ob also Peters ein Mann sei, dem man in Zukunft noch die Hand geben könne, oder ob sich von ihm jeder keine abwenden müsse. Diese Frage sei eine rein ethische und rein menschliche. Er sei den Ueberzeugung, daß Peters nicht den Vorwurf der Ruchlosigkeit verdient, und er zweifle nicht daran, daß diese Ueberzeugung auch das Gericht zu der seinigen machen werde.

Rechtsanwalt Falk wendet sich dann gegen einige Ausführungen Sello's. In dem Urteil des Disziplinarhofes sei die Ansicht ausgesprochen, daß das Vorgehen Rabrnt's nicht tadelwürdig sein konnte, auch nicht unter Androhung der Todesstrafe. Was den Fall Jagodja angehe, so hätten die Sachverständigen die Frage verneint, daß eine Bestimmung existiere, wonach auf Kettenstrafe Todesstrafe setze. Nur der Zeuge Pechmann habe erklärt, es habe eine solche Bestimmung bestanden. Ueber die juristische Bedeutung gehe weit hinaus die politische Bedeutung der Sache. Falk schließt: Die Peters-Affäre ist tot und die Peters-Affäre ist tot. Mögen die Toten die Toten begraben.

Dr. Peters bemerkt: Als am Samstag der Briefwechsel mit Bischof Smiechowski verlesen wurde, sei das ein großer Augenblick in seinem Leben gewesen, da diese Korrespondenz den Untergrund gebildet habe für das ganze Gebäude von Lüge und Verleumdung gegen ihn, das hier zusammengebrochen sei. Er sei überzeugt, daß das Gericht ihm jetzt endlich ein für alle Mal das wiedergeben werde, um das er so lange gekämpft habe, nämlich seinen guten Ruf und seine Stellung vor der Welt.

Redakteur Brügemann gibt Aufklärungen über die Tätigkeit eines verantwortlichen Redakteurs an einem großen Blatte. Er habe bisher nicht gesprochen, weil mit dem Augenblick, wo v. Bennigsen sich als Verfasser genannt habe, er wieder der einfache Journalist gewesen sei. Er wolle sich aber nicht hinter Bennigsen verstecken.

Darauf wendet sich Gouverneur v. Bennigsen zunächst persönlich gegen Dr. Sello, der ihn mongelnde Noblesse mit Rücksicht auf seine Stellung als Abiger und als Kritiker wie als Journalist vorgeworfen habe. Er müsse Dr. Sello abprechen, daß zu beurteilen. Wenn Sello von seinem, Bennigsen's, Peters Urteil über Peters im Jahre 1890 gesprochen habe, so erwidere

fornos, auch wenn gelegentlich etwas daneben geschossen wurde. Die ergötlichen Vorkommnisse in Siedingens Heim und die drallige Bewältigung des Schwabens Ritters riefen eine Heiterkeit hervor, die bei modernen Lustspielen nicht immer anzutreffen ist. Gar mancher, nach Wigen hofender Autor von heute hätte gern den guten, alten Vorzug um die Unverwundbarkeit seines naturwüchsigen Humors beneiden dürfen. Der von Herrn Keller dirigierten Aufführung merkte man es an, daß ihre Einführung neueren Datums sein müßte. Auch manches hätte der Felle erlangt. Gesangliche, gemüthliche Refrainstücke, wie sie im „Waffenschmied“ und in „Bar und Zimmermann“ vorkommen, finden unter allen Umständen den Weg zum Herzen der Hörer, es müßte denn der betreffende Dichtsteller ganz besonders scharf gewickelt sein. In der geistigen Aufführung ruge Frau Belling-Schäfer als amüßig Waffenschmiedsdienerin hervor. Den berühmten „Wormer Waffenschmied“ gab Herr Kary mit großer darstellerischer Routine, sich ehehlich bemüht, himmelhoch wie damals in der „Waffenschmied“, das Feld zu behaupten. Mit dem Grafen von Wehenau fand sich Herr Kromer, dessen schmaler Held an den Trompeten von Siedingens erinnern mochte, den Umständen angemessen neckisch an und für den Humor sorgten Fel. Neuhaus als „gramig“ Jumentant, Herr Reisin als etwas hölzernmäßig hingestellter, seiner Aussprache noch nicht immer ganz gleichwertiger Ritterknecht aus Schwabenland und Herr Sieder als munterer, aber nicht recht fettefester Knappe Georg. Es war, als ob der Genius des Autors über der im ganzen etwas flauen Aufführung geschweigt hätte. Umso mehr darf sich die gemüthliche, den Schalk im Raden tragende Muse Vorzugs in der trotz alledem freundlicher Aufnahme gratulieren, welche ihr gestern in spottener Weise zuteil geworden ist.

Theatertrotz. Die Intendanten teil mit: In Schaud's Spiel „Delben“, das heute Abend unter der Regie des Herrn Reiter zum ersten Male in Szene geht, sind die Damen Wittels, Hall, Edelmann, und die Herren Köster, Köhler, Gobel, Trausfeld in größeren Partien beschäftigt. — Im „Neuen

Theater“ wird Fräulein Tschkau zum ersten Male die „Monselle Ritouche“ singen. — Anstelle des erkrankten Herrn Bergmann wird in der morgigen Aufführung der „Waffenschmied“ Herr Hans Tändler vom Karlsruher Hoftheater den „Stegelmund“ singen. Die „Stegelmund“ singt Fräulein Elise Jäger vom Hoftheater zu Mannheim.

Zur Weisfänger-Aufführung. Die Hoftheaterintendantin ersucht diejenigen Damen des Musikvereins, welche bisher in den Weisfänger-Aufführungen mitgewirkt haben, sich Sonntag, den 19. Januar, vormittags halb 12 Uhr zu einer Verabschiedungsprobe im Chorhalle des Hoftheaters einzufinden zu wollen.

Rebergefangenerverein Mannheim-Ludwigsbafen. Wegen der harten Nachtrage nach Karten zu dem am nächsten Sonntag im Nebenraum stattfindenden Volkskonzert, in welchem das mit selten zur Aufführung gelangende Werk R. Wagner's „Das Liebesmahl der Apostel“ als Hauptnummer erscheinen wird, seien Interessenten darauf aufmerksam gemacht, sich baldmöglichst mit Karten zu versehen, wenn sie sich diesen Konzerten nicht entgehen lassen wollen. — Karten sind bei den üblichen Verkaufsstellen, sowie am Konzerttage an der Tageskasse des Hofgartens zu haben.

Das 3. Konzert des Philharmonischen Vereins findet Freitag, den 21. Januar, im Nebenraum des Hofgartens statt. Als Solisten sind Frau Julia C. (Gesang), u. Fräulein Ely Key (Klavier), gewonnen.

(Wilhelm Busch-Aband.) Wir dürfen es kurz machen. Wilhelm Busch ist kurzweilig und humorvoll. Herr August Schacht aber ist nicht humorvoll und nicht kurzweilig. Sätten garnicht gedacht, daß man aus so viel so wenig, aus soviel Jälle so viel Dürftigkeit machen, daß man so viel göttlichen Humor so humorlos und stimmunglos registrieren könne. Aber es war so, sohlich, Tadel! Eine Ältere Eine floh entsetzt an mir vorüber aus dem Saal: Der kann ein'm so de ganze Busch verdient! Man sah ihr verächtlich-sinnig nach. Bieleicht wirt sie überhaupt die Frage auf, eignet sich der Humor von Wilhelm Busch für das Registrieren im großen Saale, ist es

er, daß sein Vater sich auf ihn stets verlassen habe. Er habe allerdings früher über Peters so geurteilt, sei aber später nicht mehr für Peters eingetreten. Dennigen geht dann auf den Tadel bezüg. Smithsbrief und erwidert sich, durch einen falschen Jargon den Beweis zu erbringen, daß niemals ein Beamter oder Offizier mit der Fällung etwas zu tun hatte. Dann geht er auf die Reichstags-Sitzung vom 13. März 1896 ein. Das sei kein bloßes Nostalgium gewesen, wie Dr. Sello meinte, sondern es sei damals erreicht worden, daß im Interesse des deutschen Kolonialismus im Auslande mit der Vertuschung von Standesfragen Zuständen in unseren Kolonien ein Ende gemacht worden sei.

Dennigen kommt dann in dem Fall Madrak und Jagobje. Er halte die Disziplinarrurteile gegen Peters noch für viel zu milde. Er sei überzeugt, daß sowohl bei dem Madrak wie bei dem Jagobje nicht allein Scheinurteile stattgefunden hätten, sondern auch die Gründe Scheingründe gewesen seien. Die Einrichtung Madrak würde auf die umliegenden Stämme gar keinen Eindruck gemacht haben. Eine Konspiration der Jagobje habe nach den Zeugenaussagen nicht stattgefunden. Die Verhandlungen hätten ferner ausgelegt, sie wüßten nicht, daß damals eine bezügliche Bestimmung über die Kettenstrafe bestanden habe und auch nicht, daß jemand wegen einer solchen Strafe hingerichtet worden sei. Leutnant v. Wollow habe im Sorgesgefühl seines Todes an den Gouverneur v. Soden privat berichtet, Dr. Peters habe ein Frauenzimmer und einen Diener aufhängen lassen, weil sie geschlechtlichen Umgang getrieben hätten. Er nehme für sich den Vorzug, 193 nicht in Anspruch. Er habe aber fernzeichnen wollen, weshalb er gegen die Kolonialverurteilungen aufgetreten sei. Er sei Kolonialpolitiker mit Leib und Seele, aber er stehe trotzdem auf dem Standpunkte, wenn wir unsere Kolonien nicht ordentlich verwalten könnten, dann sollten wir sie lieber veräußern. Dennigen schließt mit den Worten: Ich habe diesen Kampf geführt. Ich halte ihn für einen guten Kampf, und wenn Sie mich aus irgend einem Grunde verurteilen müssen, werde ich das Urteil über mich ergehen lassen oder als Jurist werde ich mich in diesem Falle zu trösten wissen mit dem Spruche: Summus jus summa injuria!

Da hiernach allseitig auf weitere Ausführungen verzichtet wird, wird die Verhandlung abgebrochen und die Urteilsverkündung auf den 22. Januar, 10 Uhr nachmittags angesetzt. Schluß gegen 7 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. Januar 1908.

*** Zu Audienz empfangen** wurde gestern vom Großherzog Herr Stadtrat Dr. Schott in seiner Eigenschaft als außerordentlicher Professor der Universität Heidelberg.

*** Genannt** wurde Registrator Fridolin Landmann beim Amtgericht Vöhr in Gerichtsbescheid über diesen Gericht.

*** Aus dem hiesigen Dienst entlassen** wurde aus Rücksicht Gewerbe-Inspektor Albert Unzer an der Gewerbe-Inspektion in Oberbach.

*** Der 60. Geburtstag** des Herrn Stadtrats Löwenhaupt hat Anlaß zu den mannigfachen Ehrungen gegeben, die zugleich ein beehrendes Zeugnis von der großen Verehrung und Wertschätzung ablegten, deren sich der hochverdiente Mitbürger nicht nur in weiten Kreisen der Bürgerschaft, sondern auch weit über die Mauern unserer Stadt hinaus erfreut. Nach dem Ständchen des Hornquartetts der Kapelle Petermann unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Becker, das die Ehrungen in der Festsäle einleitete, folgte ein solches der Grenadiertabulle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dollmer. Der Männergesangsverein „Frohinn“, zu dessen Ehrenmitgliedern Herr Stadtrat Löwenhaupt gehört, erfreute unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Hofmusikus Lorbeer, das Geburtstagskind abends durch ein Ständchen. Im Laufe des Tages liefen die sichtbaren Zeichen der Verehrung und Wertschätzung in überaus großer Zahl in Gestalt von Blumenarrangements, Telegrammen, Gratulationschreiben, Telegrammen und Karten ein. Besondere Freude rief ein überaus herzliches Schreiben des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Beck hervor. Weiter seien erwähnt die brieflichen Glückwünsche des Männergesangsvereins „Hilba“ Wiesbaden, der ebenfalls den Vorzug hat, Herrn Löwenhaupt zu seinen Ehrenmitgliedern zu zählen, und des „Feuerlösch“. Möge das Äquivalent für die verdienten

nicht vielmehr ein Humor der stillen, nachdenklichen Stunden, wo man geseinam mit ihm ist, ihn für sich so recht mit allem, schürftigen Behagen genießt und sich selbst in trostem Herzen die Melodie und den Sinn, den Tonfall und den Rhythmus seines Humors dichtet? Den Wuch macht man sich am besten selbst lebendig. Wieht also diese Frage offen, so eine andere mit nichten. In Lichtbildern soll man seine lebenswichtigen, seinen Beziehungen nicht verschonen. Auf diesen tiefen Flächen, in diesen mehrfachen Vergrößerungen wird die Karikatur zur verzerrten Frage, der Humor zur dimensionalen Trivialität. Man stelle sich Wuch'sche Zeichnungen als Wandgemälde vor und man wird verstehen. . . Zu Anfang wurde Herr Schacht pathetisch, da Wilhelm Wuch werden sie zur hohlen Phrase. Wer uns jovial gegeben, den tut man nicht mit mehrfachen Titeln ab, und einen Mann wie Wuch stellt man nicht auf den Rothurn und rückt ihn nicht durch löbliche Worte, die nicht auf ihn passen, in eine Sphäre, in der er nicht lebt und in der er gar nicht leben will. Das ist nicht wahrhaft und nicht geschmackvoll.

Die Herren und Damen lächelten distret. Selbst durch diese Reklamation und diese Verächtlichmachung erkannten sie noch ihren lieben Wilhelm Wuch und dankten ihm. So unverwundlich, so wahr, natürlich und groß ist er, daß er sogar durch die distinkten Reden hindurchschimmert.

*** Ein wiedergewandene Komet.** Wie aus Heidelberg gemeldet wird, hat der Direktor des astrophysikalischen Instituts auf dem Königstuhl, Herr Geh. Hofrat Dr. Max Wolf, den Kometen Ende am 2. Januar um 6 1/2 Uhr abends auf photographischem Wege zuerst wiedergewunden. Der Ort des Kometen war zu dieser Zeit: Rektaszension 21 1 3 m 16 und nördliche Deklination 1 10; seine Helligkeit betrug 13. Größe. In einer Nachricht an die Zentralfstelle für astronomische Telegramme in Kiel hat Herr Geh. Hofrat Wolf das Gelingen schon am 23. Dezember 1907 photographiert, doch, weil es am Rande der Platte stand, zuerst übersehen. Sein Ort war damals 23 1 57 m 4 und nördliche

deklin. öffentliche Wirksamkeit des Herrn Löwenhaupt, der den gestrigen bedeutungsvollen Tag in seinem Erdenwalden in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische im Kreise der Seinen verleben durfte, ein recht sonniger Lebensabend sein.

*** Kaufmännischer Verein.** Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß der auf heute Donnerstag anberaumte Vortrag des Herrn Schriftstellers Dr. Ludwig Wanghofer, München, wegen dessen Erkrankung nicht stattfindet.

*** Die Entwicklung der deutschen Seelinteressen seit Reichsgründung** lautet das Thema, über welches Herr Prof. Dr. Langhans-Botho, der Herausgeber der „Deutschen Erde“, in einer vom 11. deutschen Verband veranstalteten öffentlichen Versammlung am 12. Januar, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im „Wilhelmsaal“ sprach. Wie sich überzogen, daß diese Frage allenthalben Interesse erregt, so daß der Redner wohl eine zahlreiche Zuhörerschaft findet. Wie man uns mitteilt, ist der Eintritt für jedermann frei.

*** Nach der Monatsübersicht des Statistischen Amtes** hat die mittlere Tagestemperatur des November mit 5,49 (7,21) die vorjährige nicht erreicht, die aber auch eine ungewöhnlich hohe war. Unter 0 sank die Temperatur an 7 Tagen, am tiefsten am 22. mit -4,5 Grad, während im November 1905 das verzeichnete Minimum nur -2,0 Grad betragen hatte. Auch das Maximum war diesmal mit 14,5 (18,0) höher, die Schwankungen demnach wesentlich größer als im November 1905. Der Rheinwetterstand war den ganzen Monat hindurch sehr niedrig und hielt sich innerhalb sehr bescheidenen Grenzen, zwischen 167 und 216 Zentimeter; indessen war auch 1906 der Wasserstand kaum günstiger gewesen. Kuferstet geringfügig war mit 157 (143) Millimeter die gesamte Regenmenge des Monats; um die Monatsmitte waren an mehreren Tagen Niederschläge, darunter aber kein einziger irgendwas erheblicher, zu verzeichnen. Die Zunahme der Bevölkerung blieb hinter der vorjährigen weit zurück und zwar ebenso die natürliche Bevölkerungszunahme wie der Wanderungsgewinn. Die Geburtenfrequenz betrug nur 31,88 (35,13) pro Tausend; der schon seit Jahren in Mannheim wie in anderen Städten zu beobachtende Rückgang der Geburtenhäufigkeit wird sich hier für 1907 wohl besonders deutlich bemerkbar machen. Da nun außerdem im November auch die Sterblichkeit mit 13,54 (13,79) pro Tausend nicht unbeträchtlich höher war, als im Parallelmonate des Vorjahres, so ist der Geburtenüberschuss mit 18,29 (21,34) pro Tausend ein verhältnismäßig geringer. Nicht günstiger ist das Ergebnis der Wanderbewegung; die mit einem rechnungsmäßigen Gewinn von 879 (1623) abschloß. Der Fremdenverkehr ist mit 10 614 (10 596) fast genau so stark gewesen wie 1906; nachdem die Anstellungswelle sich verlaufen hat, fehlt der Fremdenstrom in sein früheres beiderseitiges Maß zurück. Es wird von Interesse sein, im nächsten Jahre zu untersuchen, ob der hiesige sommerliche Fremdenverkehr durch die Veranstaltungen des Jubiläumjahres eine nachhaltige Belebung erfährt. Der Arbeitsmarkt zeigt dauernd kein erfreuliches Gepräge. Innerer Ueberflut hat schon seit Monaten, als von einer Verschlechterung der Konjunktur noch wenig die Rede war, darauf hingewiesen, daß die Ziffern des Monatsberichts unerschrockene Ausschlüsse auf die Zukunft eröffnen; in den letzten Wochen sind solche Klagen allgemein geworden. Der Geschäftsgang der Zentralanstalt für Arbeitsnachweise war unbefriedigend; die Zahl der offenen Stellen betrug 1251 (1875), jene der vermittelten Stellen 1027 (1189). Außerdem ist die Abnahme der Nachfrage nach Arbeitskräften hauptsächlich bei den ungelerten Arbeitern einzuweisen zu hören gewesen. Auch die Ziffern der Anwesenheiten lassen auf keine günstige Gestaltung des Arbeitsmarktes im Berichtsmoat schließen. Zwar hat sich die Gesamtzahl der Kassenzuglieder, wie immer im letzten Monat vor Verbruchende erhöht, aber doch nur um 106 (782), also nicht viel mehr als halb so stark wie im Vorjahr. Auch haben diesmal nur die weiblichen Kassenzuglieder an Zahl zugenommen, um 227 (469), bei den männlichen war dagegen ein recht beträchtlicher Rückgang mit -322 (-31) zu verzeichnen; ferner fällt der ganze Gewinn auf die Ortskrankenkassen, während die Betriebskrankenkassen an Mitgliederzahl abgenommen haben. Das Gegenstück bilden die Ziffern des Armenwesens. Auf 1000 Einwohner der mittleren Bevölkerung kommt ein Armenanspruch von 184,15 (189,23 M.); seit Juli vergrößert sich die Differenz dem Vorjahre gegenüber von Monat zu Monat. Der Verkehr der Straßenbahn ließ im Vergleich zum Dezember 1906 zwar nicht der absoluten Größe, aber der Intensität nach zu wünschen übrig; auf einen Tag kamen 73 521 (68 682), auf einen Wagenkilometer aber nur 3,74 (4,21) bestirnte Personen. Der Erlös pro Wagenkilometer ist auf 45 (49) Pfennig zurückgegangen. Verhältnismäßig hoch war dagegen trotz des schlechten Wasserstandes der Schiffsgüterverkehr, der sich in den 111-Mannheimer Böden mit 376 000

Deklinations 0 34, seine Größe ebenfalls 13. Gegenwärtig befindet sich der Komet, der als erster in diesem Jahre die Beobachtung 1908 erhalten hat, in südwestlichen Ende der „Bühne“, etwa südlich vom Sternchen Gamma, in aber wegen seiner Sichtschwäche vorläufig nur in großen Instrumenten zu beobachten. Er erreicht am 10. April 1908 seine Sonnennähe und bewegt sich während der Monate Januar, Februar und März im Sternbild der „Bühne“ in nordöstlicher Richtung weiter, um sich dann bis zum 22. April im „Widder“ anzuhalten und schließlich in der „Stier“ überzusetzen, wo er in Sonnennähe gelangt. Am 6. April befindet er sich etwa südlich vom hellsten Sterne, „Alpha“, des „Widder“ und vom 27. bis 29. April südlich vom „Siebengestirn“. Komet Ende vollendet in nur 1200 Tagen (3,25 Jahren) einen Umlauf um die Sonne, der sich jedesmal um etwa 25 Stunden verkürzt.

*** Dankkundenschriften.** Die Privatdozenten Dr. Gatz und Dr. Otto Schmidt sind aus dem Rektorat der philosophischen Fakultät der Universität Bonn ausgeschieden. Ersterer übernimmt die Stelle eines zweiten Sekretärs beim Kaiserlichen deutschen archäologischen Institut in Athen, letzterer wird als Cooperator eine Stelle in der Reichlichen Anstalt und Beobachtungsstation in Lubbock, Rhein annehmen.

*** Der Konzerthänger Dr. Felix Klaus-Chorne** ist zum Vorgesetzten an der Münchener Akademie der Tonkunst ernannt worden. Frau Emma Wagner ist mit ihrer Tochter Eva nach der Riviera abgereist. Die Reise ging in drei Etappen mit je einem Tag Aufenthalt in München und Holland der sich in Holland schloß sich ihre andere Tochter, Gräfin Groeben an. Frau Wagner ist nach Kapelle und Santa Margherita weiter gefahren. Sie hat die Reise gut überstanden und reist sich gut erholend.

*** Postkarten des Kaisers.** Von den Postkarten-Folgen, die auf Veranlassung der inoffiziellen verstorbenen Königin-Büchse Carola von Sachsen zum Festen der Fürstinnen für Langenbrunn im Verlag von Wilmmer und Jonas (Dresden-U.) veröffentlicht werden, ist nun auch die dritte erschienen, die sechs Postkarten nach Handzeichnungen und Gemälden Kaiser Wilhelm II. enthält. Die einzelnen Karten stellen vor: eine Zeichnung (nach dem Gemälde in der Galerie Rossini zu Berlin von 1898), soeben zum Generalkommando von Ludwigshafen von Nürnberg, einen romanischen Turm bezeichnet Wilhelm I. R. Architekt 4. 7. 1808, endlich zwei kunstgewerbliche Entwürfe, den Regattapreis

(377 000) Tonnen auf der vorjährigen Höhe hielt, im Rheinabfluss mit 78 000 (12 000) Tonnen sogar wesentlich höher war, wobei sich eine Gesamtsumme von 419 000 (410 000) Tonnen ergibt. Bemerkenswert ist, daß im Berichtsmoat wieder mit 20,5 Prozent der Anteil Mannheims an der Weizenexport des ganzen deutschen Zollgebiets, der überhaupt im Jahre 1907 fast höher belaufen dürfte, als 1906. Das Grundbuchamt wies mit Einträgen im Wert von 3,74 (3,31) Millionen Mark einen etwas stärkeren Verkehr als 1906 auf; durch Kauf, Tausch und Verpfändung wurden umgekehrt für 3,23 (3,15) Millionen Mark Liegenschaften, darunter nahezu für 1 Mill. in der Schweigenzstadt, die infolge der Ueberbauung der vormaligen Königlich Preussischen Hofstadt wieder etwas in den Vordergrund getreten ist. Wesentlich stärker als im Vorjahr waren die Zeichnungen von Hypotheken die zusammen 2,21 (1,23) Millionen Mark ausmachten und erst recht die Neu-Aufnahmen mit 1,47 (2,41) Millionen Mark. Welche Verdrängungen im Hinblick der aufgenommenen und gelösten Hypotheken eingetreten sind, wird der Jahresbericht zu unterzuchen haben. Der Fleischverbrauch ist mit 0,164 (0,163) Kilogramm pro Kopf und Tag ziemlich viel höher gewesen als im Vorjahr, seit Februar hat er überhaupt den vorjährigen Stand übertraffen, ein Ergebnis, auf welches die Ausdehnung natürlich nicht ohne Einfluß war. Die Wasserförderung war um knapp 2 Prozent ausgiebiger als im Vorjahr, dagegen hat der Wasserbrauch um weitere 7,5 Prozent zugenommen.

*** Fiskalrechner.** Im letzten Winter sind auf Veranlassung des Ministeriums des Innern in Freiburg (am 19./21. Dezember 1906) und in Karlsruhe (11./12. März) Fiskalrechnerkurse veranstaltet worden, welche hauptsächlich die Kenntnisse von Bau und Leben unserer wichtigsten einheimischen Kupfsäure, deren Pflege und künstliche Färbung, zum Gegenstand hatten. Es ist lehrreich, derartige Kurse, die sich als nützlich bewährt und zahlreicher Beteiligung erfreut haben, auch in Zukunft wieder abzuhalten. Für den laufenden Winter ist beabsichtigt, durch Veranlassung von einem (indigenen) auch mehreren) Schriftführer über die biologische Methode zur Untersuchung von Wasserreinigungsvorgängen vor allem dem Fiskalrechner- und Fiskalrechnerpersonal eine Belehrung u. praktische Anleitung zu erteilen, welche diese Organe in Stand setzen wird, bei der Ermittlung der Ursachen von Wasserunreinigungen und Fiskalrechnerbildungen in sachgemäßer Weise mitzuwirken. Der voraussichtlich im Februar ds. J. in Mannheim stattfindende Lehrkurs wird durch den außerordentlichen Professor an der Universität Heidelberg, Dr. Bauerhorn geleitet werden. Es ist zu erwarten, daß der lehrreichste Lehrkurs dazu beitragen wird, der praktischen Anwendung einer wissenschaftlich erprobten Methode die Wege zu ebnen und damit allen Interessen zu dienen, die an die Forderung der Wasserreinigung und ihrer Verbütung beteiligt sind. Auch private Fiskalrechner können an den Lehrkursen teilnehmen. Ferner wird auch höheren Beamten der Domänenverwaltung die Wasserbauverwaltung Gelegenheit zu Beteiligung gegeben werden.

*** Die Kälte** hat nachgelassen. Heute morgen um 7 Uhr zeigte das Thermometer in der Stadt nur noch 8° K. an. Da der Regen in der Nacht mit Schneis geht, mußte in Germersheim der Betrieb der hiesigen Fäbrre eingestellt werden. Man rechnet auch mit dem Wachsen der Müllschuttfäbrre. Die lang anhaltende Kälte in diesem Jahre erinnert lebhaft an das Jahr 1879—80, in welchem das Thermometer den ganzen Monat Dezember 21 Grad unter Null zeigte. Bemerkenswert ist noch, daß bei dieser enormen Kälte kein Schnee lag, sodaß viele Obstbäume erfroren. Kurz vor Neujahr trat dann Tauwetter ein. Das gute Wetter hat sich bis in den Monat Januar, wo wieder ein Witterungssturz eintrat und eine solche Kälte einsetzte, daß der Winter sehr bald in den Winter übergeht. Die größte Kälte in unserer Gegend wird aber wohl das Jahr 1893 gebracht haben. In diesem Jahre fiel das Thermometer bis 25 Grad unter Null.

*** Großfeuer.** Unsere Berufsfeuerwehr hatte vergangene Nacht wieder in Tätigkeit zu treten. Auf dem Lagerplatz der Fiskusverwaltung von Post am Verbindungstunnel Nr. 5 über war ein Kistenabteilraum — man nimmt an infolge Ueberheizens des Ofens — in Brand geraten. Das Feuer pfanzte sich mit großer Schnelligkeit durch den Raum weiter und setzte auch die benachbarte langgestreckte Doppelkammer der Betriebsverwaltung von Leon Weich in Brand. Als die Berufsfeuerwehr, die 10.33 Uhr alarmiert wurde, auf dem Brandplatz anlangte, fanden der Kistenabteilraum vollständig und die Lagerhalle teilweise in Flammen. In der Halle hatte sich das Feuer bereits bis nach der Kiste und nach der Lagerhalle zu ausgebreitet. Es galt also wieder mit aller Energie vorzugehen. Vier Schlauchleitungen waren zur erfolgreichen Bekämpfung des Brandes erforderlich. Unter der unruhigen und

zum 60jährigen Regierungsjubiläum der Königin Victoria von England und den Jubiläumlicher-Regattapreis für Belgien 1897. Alle diese Bilder und Entwürfe tragen eigenhändige Zeichnungen des Kaisers. Beigebunden ist auch ein vorzügliches Bildnis des Kaisers in Sichtdruck mit seiner Unterschrift. Lebhaftes Interesse regt sich für diese Postkarten in England, von wo ein einziger Verleger 1000 Serien bestellt hat.

*** Die letzte Tochter Chamisso.** Dieser Tage verschied in Friedland bei Berlin nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahre Frau Johanna Schneider, geb. v. Comisso de Courcour. Mit ihr ist die letzte der Töchter im Berlin geborenen Dichters Adolph v. Chamisso gestorben.

*** Beileidskundgebungen zum Tode Wilhelm Wuch's.** Der Reichskanzler Herr Ballow sandte anlässlich des Ablebens von Wilhelm Wuch folgendes Telegramm an Vizepräsident des Reiches, des Reiches des Verstorbenen: Euer Hochwürden bitte ich, den Angehörigen des verstorbenen Dichters Wilhelm Wuch den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme zu übermitteln. Wenn auch unser großer Humorist nun der Zeitlichkeit hat seinen Tribut zahlen müssen, so wissen wir doch, daß noch mancher von ihm hat befreiende Lachen über den Lauf der Welt lernen wird. — Der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg sandte telegraphisch folgende Beileidskundgebung: „Anlässlich des Ablebens Wilhelm Wuch's gestatte ich mir, den Hinterbliebenen mein aufrichtiges Beileid auszusprechen. Der größte deutsche Humorist wird im Herzen unseres Volkes als einer der genialsten Vertreter unserer nationalen Eigenart fortleben.“

*** Dem Hamburger Verein zur Förderung von Frauenbildung und Frauenstudium** soll laut Geschäftsbericht eine einmalige Unterstützung von 25 000 Mark zum Kaufe eines Hauses für die vom Verein seit einigen Jahren eingerichtete Realschulstiftung für Mädchen bewilligt werden.

*** Die hochschätzte Einführung der Operette im Wiener Kammertheater** steht bei den hiesigen Behörden auf Widerstand. Die Staatskanzlei hat den betreffenden Beschluß der Generalversammlung als Notstandsmaßnahme erklärt und das Gehalt um Erweiterung der Konzession umeis Anführung von Operetten und Opern abgelehnt. Es wird aus Veranlassung gegen diese Entscheidung beim Ministerium des Innern geklagt. Auch eine

vollständigen Leistung des Herrn Brandmeisters Heil hätte die Anstalt sofort Erfolg. Aber trotzdem durfte es nahezu zweistündiger ungeschützter Tätigkeit, bis die Feuerwehr wieder abrücken konnte. Der Schaden ist beträchtlich, da ein erhebliches Quantum des aus Hafer und Weizen in Säcken bestehenden Inhalts vernichtet wurde. — Wie uns die Firma Leon Weig mitteilt, beträgt der Schaden etwa 100000 Mark. In der Halle lagerten 13000 Sack wäasseriger Weizen und Hafer, von denen 6500 Sack durch Feuer und Wasser vernichtet bzw. beschädigt worden sind.

Staatsbeihilfe. Das Ministerium des Innern hat den Kreisen zu den Kosten, die ihnen durch die Beschädigung der Jubiläumsausstellung mit Obst, Wein und Gemüse erwachsen sind, Beihilfen im Gesamtbetrage von 6000 Mark bewilligt. Davon erhielten der Kreis Konstanz 400 Mark, Waldshut 300 Mk., Bruch 1400 Mark, Freiburg 400 Mark, Offenburg 500 Mk., Baden 1500 Mark, Karlsruhe 300 Mark, Heidelberg 500 Mk. und Mosbach 700 Mark.

Die Ergebnisse des Verkehrs in zusammengestellten Fahrplänen des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen waren auch im letzten Berichtsjahre außerordentlich günstige. Die Freunde darüber, schreibt die „S. d. S. D. S. M.“, wird aber wesentlich durch die Währungsung geteilt, daß mit dem Zeitpunkt höchster Höhe auch ein durch die Fahrkartenerlöse und den mit der deutschen Parlamentaristik einsetzenden Fortschritt jeglicher Ermöglichung auf den deutschen Strecken hervorgerufenen außerordentlichen Niedergang eingetreten ist. Die statistischen Ermittlungen erstrecken sich nur auf 176 Verwaltungen, welche von der Einführung ihres Fahrplans insgesamt 185 228 Km. in den Vereinsbereich einbezogen hatten. Die Zahl der Abgabestellen in allen Teilen Europas ist auf 147 gestiegen. Abgegeben wurden 887 895 Fahrkarten für alle drei Klassen, das sind 71 895 Stück mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Fahre für Entfernungen bis 500 Km. ist ein wenig zurückgegangen, die bis 1000 Km. haben erheblich zugenommen, dagegen sind Fahre für Entfernungen über 2000 Km. 22 533 Stück weniger verkauft worden. Der Bericht führt dies auf den schädlichen Einfluß der Fahrkartenerlöse zurück, sowie auf die eingetretene Verbilligung der Wagenpreise für die Eisenbahnen. Der Erlös aus den verkauften Fahrkarten belief sich auf 39 155 000 Mk., das sind über 4 Millionen mehr als im Vorjahre; auf die deutschen Verwaltungen entfielen davon 29 686 017 Mk. gegen 27 145 890 Mark im Vorjahre. Mit den 59 Millionen sei der Höhepunkt erreicht. Die beiden nächsten Jahre werden um empfindliche Mindereinnahmen bringen.

Das Schwurgericht verhandelte gestern gegen den 51 Jahre alten Holzgehener Adam Neureuther aus Oberdiebach am Neckarthal wegen Brandstiftung. Der Angeklagte, der beschuldigt wurde, am 6. September 1904 sein Anwesen in Brand gesetzt zu haben, wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen. (Ausführlicher Bericht folgt.)

Einen bemerkenswerten Fortschritt auf dem Gebiete der Fortbildung hat nach dem „Höheren Tagblatt“ die Gemeinde Lingen im Ober-Oden im vergangenen Jahre erzielt. Seit einigen Wochen ein Tierarzt an der Hand von Wobelen und Aufwandsloskosten Unterricht in der Tierkunde; besonderen Wert legt man auf die Kenntnis der gewöhnlichsten Krankheiten und deren Heilung. Neben den 44 Fortbildungsschülern nehmen auch ältere „Bäuer“ an dem modernen Unterricht teil, der gewiß eine aufwändige Wirkung bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht verfehlen wird.

Unglücksfälle. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Allgemeine Weidstelle, das Fah- und Ausfuhrbureau sowie das Sekretariat für Arbeiterversicherung am Samstag, den 18. Jan. wegen vorzunehmender Reinigung geschlossen bleiben.

Eisbahn. Auf dem Sportplatz bei den Bauereien der Mannheimer Fußballgesellschaft 1908 wurde gestern die Eisbahn wieder eröffnet. Davon heute ab die Bahn auch für den Abendsport bei elektrischer Beleuchtung zu dem nächtigen Spiel von 10 Uhr freigegeben ist und die Bahn sich jetzt in vorzüglicher Verfassung befindet, ist ein starker Zuspruch zu erwarten. Am Uebrigen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Schwerer Unglücksfall. Der 26 Jahre alte Invalid Adam Säurer, welcher nur ein Bein hat, ludte gestern Nachmittag am Bismarckplatz noch rasch an einem des Weges kommenden Automobil vorbei, ging jedoch in der Mitte des Weges wieder zurück, weil er nicht mehr rechtzeitig darüber zu können glaubte. Darauf war der Chauffeur nicht gefaßt. Säurer wurde angefahren, zu Boden geworfen und erhielt schwere Verletzungen. Der behauerwürdige Mann, welcher sich leithen mit Postkutschen beschäftigte, wurde ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen.

Selbstmordversuch. Der ledige 28 Jahre alte Schlosser Jakob Dreißigacker aus Birnmasel unternahm gestern Mittag zwischen 1 und 2 Uhr auf dem Odenplatz einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Revolverkugel in die Schläfe jagte. Er wurde in schwerverletztem Zustande in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Polizeibericht vom 16. Januar.

Selbstmord: In einem Unfall von Schwermut erhängte sich gestern Nachmittag in seinem Arbeitsraum ein hies. Schuhmachermeister.

Selbstmordversuch: Am Eingang des Lustenparks brachte sich gestern Mittag ein Schlosserhülfe von Birnmasel infolge verfallener Liebe in selbstmörderischer Absicht einen Revolverstoß in den Kopf bei. Er wurde mittelst Sanitätswagen ins allgem. Krankenhaus verbracht.

Gestorben ist gestern früh 2 Uhr im allgem. Krankenhaus hier ein Leichter von Mutterstadt an der Wundrose, die er sich infolge einer vor 14 Tagen in einem hies. Fabrikunwesen erlittenen geringfügigen Verletzung zugezogen haben soll.

Anfälle: Vor dem Brunnen am Bismarckplatz wurde gestern vormittag 10½ Uhr ein am rechter Auge erblindeter Hausierer (Anwalder) von Hederau, wohnhaft Brühl, auf der Lattenfallstraße von einem in mäßigen Tempo fahrenden Automobil anstoßen angefahren, wobei er zu Fall kam und sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Er wurde mittelst Sanitätswagen ins allgem. Krankenhaus verbracht.

Ein 14 Jahre altes Mädchen brach gestern nachmittag beim Schlittschuhlaufen im Lustenpark den linken Fuß oberhalb des Knöchels.

Brandausbruch. Gestern Nacht 10¼ Uhr brach in dem Aufstellraum eines am Verbindungskanal, hinter Ufer, gelegenen Kohlenlagers auf bis jetzt unangelegte Weise Feuer aus, wodurch ersterer vollständig abbrannte. Gleichzeitig entstand in dem angrenzenden Getreidelager an 2 verschiedenen Stellen (Süd- und Nordseite) Feuer, welches eine Anzahl Getreidekörner und offen aufgeschichtete Frucht erheblich beschädigte.

Das Feuer konnte von der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht werden. Der Brandschaden soll erheblich sein.

Ein Zusammenstoß zwischen einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und einem Zweiräder-Kollwagen erfolgte gestern Abend auf dem Friedhofweg zwischen U 1 und 2; es wurde hierbei eines der Vorderräder des Kollwagens herausgerissen. Verletzt wurde niemand.

Aus dem Grossherzogtum.

Heidelberg, 15. Jan. Gleichwie dem Nobeln von den Sportfreunden in den Bergen eifrig gekündigt wird, ist auch das Treiben auf der Eisbahn am Neckarvorland ein sehr lebhaftes. Leider gibt es auch hier nicht immer ohne ernste Unfälle ab. Am 12. ds. stellt z. B. eine Blumenbinderin, welche beim Schlittschuhlaufen Stürze, einen Armbruch. Gestern Stürzte ein Leichter von hier, welcher das Schlittschuhlaufen erlernen wollte, und zog sich einen Beinbruch zu.

Karlsruhe, 15. Jan. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern vormittag in dem Wäckerianwesen des hiesigen Lebensversicherungsvereins in der Poststraße. Ein verheirateter, dort beschäftigter Arbeiter geriet in den Aufzug. Dem Unglücklichen wurde ein Arm und ein Bein abgerissen.

Freiburg, 15. Jan. Schwere Verunglückung ist ein Soldat des 5. Infanterie-Regiments Nr. 116. Er blieb Sonntag nacht unter den Postenreihen aus und verlor, um unbekannt in die Aszente kommen zu können, in der Aszente die Mauer der Kasernen zu überklettern, Stürzte dabei herab und brach beide Beine. Mannschaften der Wache hörten das Wimmern und sandten den Verunglückten hilflos am Fuße der Mauer liegen.

Konstanz, 15. Jan. Die Frau eines hier stationierten Automobilbesizers hatte die gefüllte Wärmflasche ins Ofenrohr gestellt und vergeb, diese zur rechten Zeit wegzunehmen, als das Wasser zu kochen anfing. Plötzlich explodierte die Flasche und die Frau wurde an Gesicht, Händen und am ganzen Körper tiefwundlich verletzt. Wahrscheinlich an ihrem Aufkommen gezwungen wird.

Gerichtszeitung.

Frankfurt, 14. Jan. Unter großem Andrang des Publikums verhandelte heute das Schwurgericht gegen die 30-jährige Ehefrau Luise Werker, die beschuldigt wird, ihren zweijährigen Sohn ermordet zu haben. Die Angeklagte, eine schwächliche, hagere Person mit glemlich ausdruckslosen Gesichtszügen, gab bei ihrer Vernehmung an, am 17. April 1877 in Beerfelden, Kreis Erbach (Hessen) geboren zu sein. Ihr Vater war Tagelöhner. Nach dem Tode des Vaters kam sie nach Frankfurt und war in verschiedenen Stellen als Dienstmädchen tätig. Im Jahre 1903 brachte sie ein Kind zur Welt. Das Kind wurde jedoch nur zwei Monate alt und starb an Auszehrung. Sie hatte dann im Jahre 1904 ein Verhältnis mit einem Bierbrauer, das ebenfalls nicht ohne Folgen blieb. Am 18. Juni 1905 schenkte sie einem Knaben, der den Namen Adolf Engelster erhielt, das Leben. Die Angeklagte gab ihr Kind zu der Ehefrau Hans in Sindlingen in Pflege, besuchte auch anfänglich regelmäßig die Pflegeeltern und kümmerte sich auch sonst um ihr Kind. Als das Kind 1½ Jahre alt war, verheiratete sich der Vater des Kindes, und von dieser Zeit an nahm bei der Mutter das Interesse für ihr Kind merklich ab. Sie wählte von den Eulenten Hans wiederholt zur Zahlung des Pflegegeldes aufgefordert werden. Sie kam auch mehrere Male nach Sindlingen, um das Kind mitzunehmen. Da sie aber immer spät am Abend kam, hatte die Frau Hans Sorge, ihr das Kind mitzugeben. Dies war im Sommer 1907. Weihnachten 1906 hatte sie ihren jetzigen Mann, der Witwer war, kennen gelernt. Seit Juli 1907 lebte sie mit ihm zusammen. Die beiden Leute schlossen am 20. August 1907 die Ehe, nachdem die Werker wieder in andere Umstände gekommen war. Als die Mutter des Kindes, Frau Hans in Sindlingen, die Heiratung in der Zeitung las, nahm sie am 21. August ihr Pflegekind und fuhr nach Frankfurt, um das Kind seiner Mutter zurückzubringen, weil diese schon längere Zeit mit dem Pflegegeld in Mitleidenschaft war. Sie langte vormittags gegen 10 Uhr in Frankfurt in der Wohnung der Angeklagten an, die seit dem 1. August in dem Hause Sandweg 38, 4. Stock, wohnte. Die Angeklagte war allein zu Hause. Die Pflegemutter übergab das Kind der Mutter und diese zahlte 99 Mark rückständige Pflegekosten. Das Kind hatte neue Schuhe an, wofür die Pflegemutter 3 Mark berechnete. Die Angeklagte weigerte sich, diesen Betrag zu zahlen und zog dem Kinde die Schuhe aus, die sie der Pflegemutter wieder mitgab. Als die Pflegemutter weggegangen war, nahm sie den zweijährigen Jungen, der unruhig geworden war, und ließ ihn noch kurze Zeit zum Fenster hinaus- und der Pflegemutter nachsehen. Von da an war das Kind verschwand. Auf die Frage des Vorstehenden, was sie mit dem Kinde habe machen wollen, entgegnete sie, daß sie die Absicht gehabt habe, das Kind bei ihren Verwandten im Odenwald unterzubringen, oder hierzu sei sie nicht mehr gekommen. — Vorz.: Wann ist Ihnen nun der entsprechende Gedanke gekommen, Ihr Kind umzubringen. — Angekl. (nach längerem Besinnen): Nachdem die Frau Hans fort war. Sie erzählt dann auf die Aufforderung des Vorstehenden hin, lt. Art. 6. M., den Vorgang der Tat folgendermaßen: Sie habe sich auf einen Stuhl gesetzt und das Kind, dem sie vorher noch Silber zum Spielen gegeben habe, zwischen ihre Arme genommen. Dann habe sie ihm ein Taschentuch um den Hals gelegt und dieses verknüpft. Die Arme habe sie dann fest angezogen. Anfangs habe das Kind etwas gemeint, sei aber bald ruhig geworden. Diese Prozedur habe etwa fünf Minuten gedauert. Sie habe dann das noch leise wimmernde Kind mit der Schlinge um den Hals in einen Kleiderkasten eingeschlossen. — Vorz.: Ist denn da keine Reue über Sie gekommen? — Die Angeklagte schweigt. — Auf weitere Fragen des Vorstehenden erzählt sie dann, daß sie dann von Hause fortgegangen sei, um Fleisch für das Mittagessen einzukaufen. Als sie noch etwa 1½ Stunden wieder nach Hause kam, war das Kind bereits tot. Sie nahm die Leiche aus dem Kleiderkasten, legte sie in einen eisernen Waschkopf, schüttete Wasser darauf und stellte den Topf in den Keller. Dann bereitete sie das Mittagessen für ihren Mann und für sich. Als der Mann mittags nach Hause kam, ist ihm an dem Benehmen seiner Frau nichts aufgefallen. Die gräßliche Tat wäre vielleicht noch lange verborgen geblieben, wenn die Pflegemutter nicht mit so großer Liebe an dem Kinde gehangen und sich Hiers nach seinem Befinden erkundigt hätten. Hierbei erhielten sie jedesmal ausweichende Antworten. Die Pflegemutter gab sich mit den zweifelhaften Auskünften nicht zufrieden und ersuchte am 1. Oktober 1907 Anzeige bei der Fürstlichpolizei über den mysteriösen Fall. Als die daraufhin angestellten Recherchen ergebnislos verliefen, weil die Angaben der Mutter sich als falsch erwiesen, griff die Kriminalpolizei ein. Am 22. November begab sich ein Kriminalkommissar

in die Wohnung der Eheleute Werker und traf die Angeklagte auch zu Hause. Sie empfing den Beamten mit großer Ruhe und gestattete ihm auch die Durchsuhung ihrer Wohnung. Erst als der Beamte in den Keller, dessen Vorhandensein sie abgelehnet hatte, gehen wollte, wurde die Frau bleich, und nun sagte ihr der Beamte das Verbrechen auf den Kopf zu, dann schand sie. Im Keller wurde der Waschkopf mit der Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war, vorgefunden. Die Leiche war mit Wasser überdeckt. Als Grund für ihre Tat gab die Frau an, daß sie das Kind vor ihrem Manne habe verheimlichen wollen, um etwaigen Differenzen aus dem Wege zu gehen. Die Sachverständigen Dr. Reich und Dr. Bromm hielten die Angeklagte für geistig minderwertig, aber zurechnungsfähig. Nachdem noch Direktor Prof. Stoll vernommen worden war, der für eine längere Beobachtung der Angeklagten in einer Irrenanstalt eintrat, beschloß das Gericht die Verurteilung. Die Angeklagte wird vorläufig sechs Wochen in der hiesigen Irrenanstalt untergebracht.

Stimmen aus dem Publikum.
Sparfassenjahren.

„Mannheim hinten“, — können die hiesigen Sparfassen-einleger mit berechtigter Verärgerung ausruhen wenn sie zu sehen müssen, wie die Sparfassenverwaltung steif und fest auf dem bisherigen Fiskus von 3½ Prozent bestehen bleibt, trotzdem sie schon seit längerer Zeit recht gut in der Lage wäre, die Hinterbürgung für die kleinen Sparer zu erhöhen. All die berechtigten Klagen, die bisher in dieser Sache unter obigem Motto geführt wurden, sind nutzlos verblieben. Es hat fast den Anschein, als ob sich die Sparfassenverwaltung auf den Standpunkt gestellt habe: „Wir tun was wir wollen.“ — Ein solches Gebot wäre aber schon wegen der Lage des allgemeinen Geldmarktes absolut verkehrt. Die Sparfassenverwaltung sollte daher dem großen Teil der kleinen Sparer gegenüber mehr Rücksicht walten lassen, als wie es bisher geschehen ist. In der Bürgerauskunftung vom 10. Dez. v. J. sprach sich lange und schreibe nur ein einziges Auswahnmittel für die Erhöhung des Fiskus aus.

Anschließend hieran mache ich noch auf einen weiteren Punkt, den der größeren Sicherheit gegen Entwendung von Sparfassenbüchern aufmerksamen. Nach § 12. IV, der Satzungen bekommt der Inhaber eines Sparbuches unter anderem auch auf seinen Wunsch eine Kontrollmarke ausgehändigt, ohne die keine Auszahlung des Geldes erfolgt. Für diese Kontrollmarke ist eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten. Die Einrichtung wäre nun im großen Ganzen sehr gut, wenn sie nur nicht den unlieblichen Haken hätte, daß sie im Verhältnis viel zu teuer bezahlt werden müßte. Es hat dies zur Folge, daß die meisten Sparfassenmitglieder sich dieser Schutzmaßregel nicht bedienen, obwohl es mancher schon nach Verlust seines Sparbuches schwer bereut hat, von dieser Einrichtung nicht Gebrauch gemacht zu haben. Hierin wäre aber sehr leicht Wandel zu schaffen. Die Sparfassenverwaltung dürfte nur hergehen und die Gebühr pro Kontrollmarke auf 10 oder 20 Pf. herabsetzen, mit welchem Betrag auch die Stelle für ihre Verfertigung hinreichend genug entschädigt wäre. Sodann sollte jedem neu einsetzenden Mitglieder zur Auflage gemacht werden, sich auch gleichzeitig in den Besitz einer Kontrollmarke zu setzen. Die schon vorhandenen Mitglieder könnten eventl. ebenfalls dazu angehalten werden, sich diese Marke anzuschaffen.

Wenn die Sparfassenverwaltung meinen Vorschlag akzeptieren würde, so würde sie sich ein weiteres Verdienst erwerben und den Herren Sparfassenbüchern wäre damit ihr unaufhebbares Handwerk für immer gelegt. R.

Ich gestatte mir, die verehrl. Stadterwaltung auf einen Nebenstand aufmerksam zu machen, zu dessen Beseitigung trotz steter Anregung bis heute noch nicht das Geringste geschehen ist. Um nach meinem Bureau zu gelangen, habe ich, wie auch tausend andere, jeden Morgen zwischen 7/8 und 8 Uhr die Breite Straße von der Neckarbrücke bis zu m. Schloß zu passieren. Um diese Zeit, während welcher ich sehr große Verleher herrscht, wird der größte Teil des Bürgersteigs gelegt; sogar ein vorheriges Besprengen wird für vollständig überflüssig gehalten. Ist es nun nicht für die Gesundheit von größtem Nachteil, jeden Morgen eine gehörige Portion Staub schlucken zu müssen? Ist es weiter besonders unangenehm, sich jeden Morgen die Kleider beschmutzen zu lassen? Mannheim macht doch auf den Namen einer Großstadt Anspruch; möge sie auch hierin zeigen, daß sie diese Bezeichnung verdient. S.

Wintersport.

Vom Feldberg, 14. Jan. Am Sonntag herrschte hier oben bei schönstem Wetter und wunderbarer Alpenausicht, der man sich jetzt täglich freuen darf, regiges Leben. U. a. weilte auch der jetzt in Strassburg studierende Sohn des Kaisers, Prinz August Wilhelm von Preußen, auf dem Feldberg. Er machte Ausflüge nach dem Turm, auf den Hergogenfels usw. Die Temperatur beträgt gegenwärtig während des Tages oft 20 Grad Wärme, nachts einige Grad unter Null.

Werra, 14. Jan. In die Nähe der Wismatalbahn werden künftig für die Schläfer besondere Wagen eingestellt und zwar an den Sonn- und Feiertagen in den Zug 1722 abWerra 8 Uhr und an Sonn- und Feiertagen in die Nähe 1706 abWerra 6.34 Uhr vormittags, 1725 ab Zell 8.25 Uhr nachmittags. Das Mitnehmen der Schneeschuhe in diese Wagen ist gestattet.

Von Tag zu Tag.

— **Flüchtiger Defraudant.** Osnabrück, 15. Jan. Nach Unterschlagung von Münzelgeldern im Betrage von über 10000 ist der Kaufmann Sundermann flüchtig geworden; es wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen.

— **Revolverdiebstahl** zwischen Bergleuten. Essen, 15. Jan. Der „Rhein-Welt. Jg.“ zufolge kam es in einer Wirtshaus in Lünen zu einem Streit, in dessen Verlauf eine Anzahl von Revolverkugeln abgegeben wurde. Ein Bergmann wurde durch einen Schuß in den Unterleib tödlich getroffen und mehrere andere Personen erlitten schwere Hieb- und Stichwunden. Die Haupttäter sind verhaftet.

— **Auf dem Eise eingebrochen.** Paris, 15. Jan. Auf dem seit einigen Tagen gefrorenen See des Bois de Boulogne sind gestern nachmittag beim Schlittschuhlaufen etwa 80 Personen eingebrochen. Nach dem einen Bericht sind 5 oder 6 Personen ertrunken, nach einer anderen Version beträgt die Zahl der Ertrunkenen 14 bis 15. Mehrere Personen wurden ebenfalls verletzt.

Schiffsunfall Kiel, 16. Jan. Der Panzerkreuzer „Scharnhorst“ geriet bei einer Übungsfahrt bei Buell auf eine Mine; er rief sich dabei den Doppelboden in einer Länge von 30 Metern auf, wobei drei Räume voll Wasser liefen. Ein größeres Unheil wurde nur dadurch verhindert, daß die Schotten rasch verdrängt wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Kreuzer konnte mit eigener Kraft die Kaiserliche Werft aufsuchen, wo er sofort gebockt wurde.

Gräufliger Fund. Vingerbrud, 16. Jan. Der seit vier Tagen vermißte Landwirt Engelbert in Rheingöllen wurde von Arbeitern beim Aufhaken des Eises auf einem Teiche mitten in das Eis eingekerkert aufgefunden.

HäuserEinsturz. Berlin, 16. Jan. Der Berliner „Katalanz“, meldet aus Madrid: In der Ortschaft Rio Tinto in Portugal, in der sich große Kupferbergwerke befinden, stürzten sechs Häuser durch eine Senkung des Bodens infolge Unterminierung ein. Ueberall sind große Erdschichten entstanden, die gesamte Ortschaft ist ernstlich bedroht. In den Bergwerken fielen die Arbeiter. Man befürchtet, daß 3000 Arbeiter brotlos werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Ebingen, 14. Jan. In einer gut besuchten liberalen Versammlung sprachen am 12. d. Mts. der nat.-lib. Rechtsanwalt König, der demokratische Landtagsabgeordnete Vogel und der freisinnige Parteisekretär Dr. Geratz über die politische Lage und das Zusammenwirken der liberalen Parteien“ ernteten damit großen Beifall. Man beschloß darauf die Gründung eines liberalen Volksvereins als Organisation des Gesamtliberalismus. Nachdem sofort 33 Mitglieder beigetreten waren, wurde Herr Gemeindevater Wilhelm Schaal als Vorsitzender gewählt.

Darmstadt, 15. Jan. Der Finanzausschuß der 2. Kammer hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig die Beschlußfassung über das Budget für Bad Nauheim angeht das mangelnde Einigengemessen der Stadt Nauheim bei dem Erwerb des Kohlenfäurewerks verweigert. Der Ausschuß erwägt, ob bei der weiteren ablehnenden Haltung der Stadt Nauheim die Kammer mit den Bewilligungen für das Bad nicht zurückhaltend sein soll. Der zweiten Kammer ist eine Regierungsvorlage zugegangen, die die Geltungsdauer des Gesetzes über den Verkehr mit Fahrrädern und Automobilen auf öffentlichen Straßen verlängern soll. Der Abg. Hirschel hat eine Interpellation eingebracht, in der er bei der Regierung anfragt, ob sie gewillt sei, die Maßnahme zu verhindern den Staatsabkommen, namentlich auch solchen der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft, den Wohnungsgeldzuschuß für die Zukunft nicht mehr nach dem Wohnort, sondern nach dem Stationsort zu gewähren.

Berlin, 15. Jan. Leutnant v. Kruse, der Sohn der Frau v. Elbe, dementiert die Meldung, daß er seinen Abschied genommen habe, und erklärt, daß er in absehbarer Zeit sein Abschiedsgeld nicht einzureichen gedenke.

Berlin, 15. Jan. Die Freikonservativen und Rationalliberalen beantragen im preussischen Abgeordnetenhaus zum Kultusetat, die Osmarlenzulage der Volksschullehrer bei der Vorlegung des neuen Lehrerbeförderungsgesetzes angemessen zu erhöhen.

Kanger, 15. Jan. Ein Funkentelegramm meldet die durch französische Truppen erfolgte Verhaftung dreier Marokkaner, welche die Hauptrolle an den in den letzten Tagen des vergangenen Juli ausgebrochenen Unruhen triffen. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt. Letzter ist durch die Ereignisse in Fez wenig beeinflusst; die Einwohnerchaft ist Abdul Aziz bisher treu geblieben.

Bala, 15. Jan. Gestern Abend wurde im Geschäftsraum der Schwarzen Meer- und Kaiserlichkeits eine Bombe geworfen, wodurch mehrere Räumlichkeiten zerstört und viele Fenster zertrümmert wurden. Während der Vernehmung wurden die Täter, welche unerkannt entkommen sind, ist es nicht gelungen, die geplante Veranbarung der Gesellschaft anzuführen.

Raw-Dar, 15. Jan. Zwischen dem Präsidenten Roosevelt und dem Schatzsekretär Cortelhou ist ein ernstes Zerwürfnis entstanden, weil Roosevelt Cortelhou nicht erlaubt hat, in dem Präsidentenamt zu verbleiben, sondern die Unterhänigung Cortelhou's fordert. Cortelhou's Rücktritt wird in den nächsten Tagen erfolgen. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, wurde Cortelhou das Amt eines Präsidenten der American-Lumber-Trust-Company angeboten; Cortelhou lehnte jedoch ab, in Washington wird aber bezweifelt, daß die Ablehnung endgültig sein wird.

Der neue Banus von Kroatien.

Agram, 15. Jan. Der neuernannte Banus Baron von Rauch und die kroatischen Sejmische sind heute nachmittags hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von den Spitzen der Behörden begrüßt worden. Während der Vernehmung sprach der Banus, der sich angefangen hatte, in Zischen und Pfeifen aus. Der Banus und seine Begleitung bestiegen Wagen, um zum Palais des Banus zu fahren. Der Banus bewarf die Wagen mit Steinen. Die Polizei gestrenkt die Menge, wobei mehrere Personen leicht verletzt wurden; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Banus erklärte, er fürchte sich nicht vor dem Banus und werde, wenn nötig, mit eigener Hand die Ordnung herstellen.

Marokko.

Paris, 16. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Delcandé, erklärte einem Redakteur des „Matin“, es sei schwer für ihn, irgend ein Urteil über das Programm Muleh Hafids abzugeben, da dieses Ereignis, möge es nun Bedeutung haben oder nicht, in keiner Weise die Haltung Frankreichs ändern könnte. Frankreich habe die Algeriasatelliten unterschrieben, welche die Souveränität des Sultans von Marokko und die Integrität seines Reiches verbürgt. Wer immer der Sultan sein möge, der über Marokko herrsche, die Algeriasatelliten bewahren ihre volle Wirkung. Frankreich habe Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten übernommen und Marokko habe sich Europa gegenüber Verpflichtungen auferlegt, die durch seine Umgestaltung des Herrschaftlichen Hofes beeinflusst werden können. Was die von Jourés angeführte Interpellation anbelange, so werde er jedenfalls einen Aufschub von einigen Tagen verlangen. Er werde übrigens wiederholen, was er schon auf der Kammertribüne erklärt habe, daß Frankreich nur ein Ziel vor Augen habe, die Kolonien in Marokko zu schützen, die Ordnung und Ruhe an der Küste zu sichern und dafür zu sorgen, daß die Ordnung längs der Algerischen Küste nicht gefährdet würde.

Paris, 16. Jan. Aus Rabat wird gemeldet, daß in der Nacht auf den 11. Januar auf das Gebäude des Maghzen geschossen worden sei. Auf Befehl des Sultans Abdul Aziz wurden sämtliche auf dem Zollamt lagernde Waffen und Munition an die Soldaten verteilt und Wachposten aufgestellt. Der Maghzen ließ alle verhaften, die beschuldigt sind, die Bewegung gegen den Sultan Abdul Aziz eingeleitet zu haben.

Ministerkrise in Japan.

London, 16. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Man hofft dort, daß das gesamte Ministerium nach Schluß der Parlamentsitzungen seine Entlassung nimmt. Im Parlamente werden heftige Angriffe seitens der Opposition erwartet, doch ist es unwahrscheinlich, daß das Parlament aufgelöst wird. Man glaubt ferner, daß Katsura anstelle Satorjes den Posten des Ministerpräsidenten übernehmen wird. Die heftigste der Ausbreitung des Militarismus herrschende Feindschaft ist unüberwindlich.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 16. Jan. Die auf nächsten Samstag vor dem Schöffengericht in Breslau angelegte Verhandlung gegen den Redakteur der „Volkswacht“ Wolf wegen Beleidigung des früheren Reichskommissars Dr. Peters ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

Berlin, 16. Jan. Auf der Liste der am 18. Januar zu dekorierenden Herren stehen nach der „Berl. Morgenpost“ eine Anzahl Abgeordnete der Freisinnigen Volkspartei, darunter Wiener, Fischel, Dr. Rugdon, Gähling u. a. Die „Berl. Morgenpost“ bemerkt dazu etwas spöttisch, daß wären die Blodorden.

Zum Kampf um das preussische Wahlrecht.

Berlin, 16. Jan. Bei der Besprechung der sog. dem. Interpellation wegen der preussischen Wahlrechtsreform im Reichstage wird Fürst Bülow die Hauptrolle halten. Die Sozialdemokraten rüsten für diesen Tag zu erneuten großen Demonstrationen.

Die Deutsche Vereinigung.

Berlin, 16. Jan. In Köln fand gestern unter großer Teilnahme aller Berufsstände, besonders aus dem Rheinischen Bauernbund beider Konfessionen, die Gründung der Deutschen Vereinigung statt. Die einleitende Rede hielt Graf Wilhelm Soestbroeck. Den Vorstoß führte Graf Landsberg, i. H. Mitbegründer des Zentrums. Als Zweck der Gründung wurde betont, die politischen und wirtschaftlichen Fragen der deutschen Katholiken mit den Gleichgesinnten anderer Bekenntnisse zur Förderung der vaterländischen Interessen zu einen. Der besondere Zweck sei namentlich die Sicherung und Stärkung der politischen und wirtschaftlichen Nachstellung Deutschlands, Pflege des christlichen und deutschen Charakters, Ausgleiche der konfessionellen Gegensätze, Bekämpfung der Sozialdemokratie und Fortführung einer Sozialpolitik, welche gleichzeitig die berechtigten Bestrebungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu fördern sucht.

Wie an anderer Stelle mitgeteilt, behauptet die „Köln. Volksztg.“, nichts über die Gründungsversammlung habe in Erfahrung bringen zu können. Man hat die Zentrumspresse wohl ausgeschlossen, damit sie nicht ihre Verdrehungskünste über könne, noch bevor die Vereinigung selbst die Öffentlichkeit über ihre Ziele aufgeklärt.

Drahtnachrichten unseres Londen Bureau.

London, 16. Jan. „Daily Chronicle“ meldet aus New York, daß das Interesse für den Thawprozess stark im Schwanken sei. Es werde mit der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt, welche betunden sollen, daß Thaw geisteskrank ist.

Die Flotte der Vereinigten Staaten.

London, 16. Jan. Die „Tribune“ meldet aus Washington: Kapitän Holten machte Mitteilungen über die neuen Schiffsbauten der amerikanischen Regierung. Es sollen 200 Millionen Mark für den Bau neuer Kriegsschiffe ausgegeben resp. in den Etat eingestellt werden, und zwar sollen 4 Linienchiffe vom Typ der Dreadnoughtklasse, bezw. 4 à 25000 Tonnen erbaut werden. Außerdem werden Panzerkreuzer erbaut. Holten selbst, der während des spanisch-amerikanischen Krieges viel genannt wurde, befümmert die sofortige Ausgabe von einer Milliarde Mark für den Bau neuer Kriegsschiffe.

Die Flottenpolitik der englischen Regierung.

London, 16. Jan. Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, hielt gestern in Almid eine Rede über die Flottenpolitik der Regierung, in welcher er u. a. sagte: Gegenwärtig ist die englische Flotte noch immer stark genug, um jeder Nacht gewachsen zu sein. Es sei daher kein Grund vorhanden, sich zu beeilen, und sich in neue Ausgaben zu stürzen. Wenn aber die fremden Nationen fortfahren sollten, in der bisherigen Weise an der Verstärkung ihrer Flotte zu arbeiten, und immer neue Flottenprogramme aufstellen, so müsse dies England auch tun, um nicht nur seine Machtstellung aufrecht zu erhalten, sondern auch seine Landesverteidigung.

Der Theaterbrand in Böhmerstom.

London, 16. Jan. Der „Daily Telegraph“ meldet über den Theaterbrand in Böhmerstom noch folgendes: Es scheint festzustehen, daß gegen 200 Menschen dabei ums Leben gekommen sind. Bis jetzt wurden 70 Leichen geborgen. Viele Körper sind zu Asche gebrannt. Bei anderen Leichen sind dagegen die Kleider gut erhalten geblieben. Da namentlich mehr Männer als Frauen und Kinder getötet wurden, so nimmt man an, daß die Männer vor allem auf die Erhaltung ihres eigenen Lebens bedacht waren. In einzelnen Teilen des abgebrannten Gebäudes findet man die Leichen 6 Fuß hoch aufeinanderliegenden. Die Feuerwehr von Böhmerstom, welche zur Hilfeleistung herbeigeeilt war, hatte sich sehr tapfer gehalten, wogegen sich die Feuerwehr von Böhmerstom sehr fleißig benahm. Die Mannschaften sprachen dem Alkohol sehr reichlich zu und fingen dann mit den Rollen von Böhmerstom ein, so daß schließlich eine allgemeine Prügelei entstand, wobei die Polizei mit Knütteln und Revolvern einschritt, um die Ordnung wieder herzustellen.

Volkswirtschaft.

Mannheimer Produktenbörse. Die Verkaufspreise wurden für die Zeit vom 15.—31. Januar festgesetzt, wie folgt: Weizen M. 23.85, Roggen M. 21.25, Hafer M. 20, Futtergerste M. 15.50, Mais M. 15.75 und Hafer M. 18.50. Alles per 100 Kg.

Neue Kunstlederfabrik. Wie uns mitgeteilt wird, sind die sämtlichen Anteile der Frankfurter Gerbandstoffabrik E. Regen u. Cie. G. m. b. H. von einem Konsortium angekauft worden, welches beabsichtigt in dem Werk die Herstellung von Kunstleder in größtem Maßstab aufzunehmen. Die Frankfurter Gerbandstoffabrik tritt in Liquidation; zur Uebernahme der Fabrik nebst Vorräten und Maschinen wird eine neue Gesellschaft gegründet.

Zahlungseinkünfte. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ meldete die Deutsch-Kaiserliche Volksbank, einträgen Gesellschaft m. b. H. in Köln-Deutz Konkurs an. Der Direktor des Instituts hat de amtllich vor kurzem Selbstmord begangen.

Außenhandelsstelle für die deutsche Industrie. Die „Interessengemeinschaft der zentralen industriellen Verbände“ (Zentralverband Deutscher Industrieller — Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen — Bund der Industriellen) hat in ihrer Sitzung vom 6. Januar d. J. beschlossen, den im vorigen Jahre festgestellten, der Regierung zur Mitwirkung unterbreiteten Grundplan einer „Außenhandelsstelle für die deutsche Industrie“ nunmehr zur Ausführung zu bringen. Nach dem Vorgange des genannten Konsortiums im Auslande soll ein zentraler Nachrichtendienst über alle Exportfragen zum Zwecke der Beratung und Erweiterung unserer Absatzgebiete im Auslande von der Industrie selbständig, aber im Zusammenwirken mit amtlichen Stellen auf gemeinsamer Basis errichtet werden. Das Institut wird allen am Export interessierten Kreisen in gleicher Weise dienlich sein. Die Durchführung dieses Planes kann als Abschluß der langwierigen Verhandlungen, die unter dem Stichwort „Reichshandelsstelle“ bekannt geworden sind, angesehen werden. Der Bund der Industriellen ist mit der Verwaltung der Stelle beauftragt worden. Der gesamte Industrie wird in nächster Zeit der Grundplan zur Mitwirkung vorgelegt werden.

Die Gothaer Feuerversicherungsbank a. G. wird ihren Versicherungssatz für 1907 aus dem Uberschuß 78 Prozent der eingezahlten Prämien zurückgewähren.

London, 16. Jan. Wie verlautet, ermächtigte die Cunardlinie die Preise für die 2. und 3. Klasse abermals um 10 Schilling.

Mannheimer Marktbericht vom 16. Jan. Stroh per Mtr. M. 2.50 bis M. 3.00, Heu M. 3.60 bis M. 4.00, Kartoffeln p. St. M. 4 bis M. 5, bessere M. 5.00 bis M. 6.—, Bohne per 100—00 Pfd., Wunnenbohne per 100 Pfd., Spinat per 100 Pfd., 18.00 Pfd., Wirsing per 100 Pfd., 10.00 Pfd., Rotkohl per 100 Pfd., 3.50 Pfd., Weißkohl per 100 Pfd., 4.00 Pfd., Weißkraut 0/0 Stück 1.00 Pfd., Kohlrabi, 3 Knollen 0/0 Pfd., Kopfsalat per 100 Pfd., 12.00 Pfd., „Bibb“/at 10 Stück 12.00 Pfd., Fenchel per 100 Pfd., 5.00 Pfd., rote Rüben p. 100 Pfd., 8 Pfd., weiße Rüben per 100 Pfd., 6.00 Pfd., gelbe Rüben per 100 Pfd., 8.00 Pfd., Karotten per 100 Pfd., 15 Pfd., Möderchen p. 100 00-00 Pfd., Meerrettich v. Stange 10-20 Pfd., Gurken per 100 00-00 Pfd., zum Einmachen per 100 Stück 0.00 M., Rapsel per 100 18-20 Pfd., Stangen per 100 18-20 Pfd., Nischen per 100 00-00 Pfd., Trauben per 100 10-00 Pfd., Birne p. 100 01-00 Pfd., Kirschen p. 100 00 Pfd., Nüsse per 100 Stück 20-00 Pfd., Dalaunse per 100 45 Pfd., Eier per 10 Stück 40-50 Pfd., Butter per 100 M. 0.00-1.50, Sandstie 10 Stück 40-50 Pfd., Breiten per 100 50-00 Pfd., Dicht per 100 M. 1.20, Barich p. 100 70-00 Pfd., Weizen p. 100 60-00 Pfd., Vabonan per 100 00 Pfd., Stockfische per 100 25 Pfd., Dole per 100 380 M., Weh per 100 70-80 Pfd., Dahn (1/2) per 100 2.00-0.00 M., Dahn (1/2) p. Stück 1.5-0.00 M., Feldbahn v. Stück 1.0-0.00 M., Gnte p. St. 2.50-0 M., Lauben v. Paar 1.2 0.00 M., Wand lebend per 100 4.50-0 M., geschlachtelt p. 100 80 00 Pfd., Mal 0-0.00 M., Karpfen 00-00 Pfd.

Wasserstands Nachrichten im Monat Januar.

Table with columns: Pegelstationen vom Rhein, Datum (11, 12, 13, 14, 15, 16), and Bemerkungen. Lists water levels for stations like Bonn, Waldshut, Balingen, etc.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Lokal-, Provinzial- u. Gerichtszeitung: Rich. Schönlender; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Appel; für den Interaktentel und Geschäftsliches: Franz Richter. Druck und Verlag der Dr. D. Sauer'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for Seide (Silk) from Seidenfabrik Henneberg in Zürich. Lists types of silk like Messaline, Radum, Louisine, Tafel and mentions Henneberg-Seide and Martin Becker.

Advertisement for Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller, Mannheim (Kauflhaus), Hauptgeschüt Karlsruhe, Kaiserstrasse 144. Lists various goods like Bronzen, Tafel, and Spielzeug.

Large advertisement for Pfaff-Nähmaschinen (Pfaff Sewing Machines). Mentions Martin Becker, A 3, 4, vis-a-vis vom Theater, Telefon 1276, and Eigene Reparaturwerkstatt.

Jahres- Ausverkauf

umfassend mein gesamtes Lager — bekanntlich nur Waren bester und gediegenster Art — ohne irgendwelche Ausnahme:

Blusen, Kostümröcke, Morgenröcke, Unterröcke,
Jackenkleider, Sammet-Jacketts, Engl. Mäntel,
..... Abend-Mäntel, Pelzjacketts

Das grosse Interesse, das meinem
Jahres-Ausverkauf

entgegengebracht wird, ist gerechtfertigt durch die auf-
fallend billigen Preise für alle Modeartikel, die ich unter
allen Umständen vor Eingang der neuen Ware räumen muss.

Kurt Lehmann

früher Cramer & Volke 76745
Breitestrasse Mannheim M 1, 1.

Restaurant „Faust“ Friedrichsplatz 6.

Heute, sowie folgende Abende, jeweils von 8—11 Uhr

grosse Konzerte

der berühmten Damenkapelle Quinta.

6 Damen. ♦♦♦ 2 Herren.

Täglich neues Programm.

Es ladet ergebenst ein 76740

G. Langenberger.

Frachtbüro Dr. G. Haas Buchdrucker.

Hotel-Restaurant „Victoria.“

0 6, 7. 0 6, 7.

Heute Donnerstag, abends 8 Uhr:

Grosses Elite-Konzert

des beliebten Grenadier-Quartetts.

Eintritt frei! 76745 Eintritt frei!

Sportplatz bei den Brauereien

Brillante Eisbahn.

Abendlauf bei elektrischer Beleuchtung.
Der Tag Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.,
Abends Einheitspreis 20 Pfg. — Wäglig gefahrlos.
76744 Mannheimer Fussball-Gesellschaft 1896.
NB. Die D. Italgliedervereinigung fällt diese Woche aus.



See-Fische

in lebendfrischer Ware eingetroffen:
Fst. Schellfische, ca. 2—3 Pfd. schwer,
" 1 Pfund
" Backschellfische, Pfund 14 Pfg.

Als besonders preiswert empfehle:

für Gelblich im Querschnitt, Pfd. 21 Pfg.
do. im ganzen Fisch, Pfd. 18 Pfg.

Seelachs Pfd. 21 Pfg.
Schollen = Rotzungen.

Geräuch. Gücklinge, feine Zufuhr
eine 5 Pfg., 10 Stück 45 Pfg.

Bismarckheringe und Rollmops
per Liter-Dose 1.00 Mk.
fst. grosser Rollmops per St. 5 Pfg.

Johann Schreiber.

Vermischtes

Damenadel

liegen geblichen Nadeln bei

Seidner & Weig. N. 2, 2, 2.

Theaterplatz 2. Rang Abt. D

le r guter Platz, abzugeben.

Röhren in der Gröbtl. 56794

Erfahrener Kaufmann

durchaus vertraut mit allen Ver-

fahren, übernimmt Verträgen und

Abwicklung von Buchhaltungen jedes

System, sowie alle sonst. schriftl.

Schriften in den Abrechnungen

etc. Angebots mit Nr. 1 500

an die Expedition d. Bl. erbeten.

Cüchliner Pianist

sofort gesucht. Offerten unter:

Nr. 5781 an die Exped. d. Bl.

Kostüme

haben L. Langenberger & Co.

in Mannheim, Breitestrasse 11.

16916 G. Wiedenmann.

Damenhüte, Nr. 5, 15, 11.

Ein Kind haben L. Langenberger & Co.

in Mannheim, Breitestrasse 11.

16916 G. Wiedenmann.

3 große Restetage

Donnerstag
Freitag
Samstag

Auf
Extratischen
im Parterre
ausgelegt.

Die während unseres Inventur-Verkaufes angesammelten
Reste und Coupons gelangen ohne Rück-
sicht auf den bis-
herigen Wert zu einem Einheitspreise zum Verkauf - - -

2 Meter
Schürzenstoff 120 cm breit
garantiert waschecht.

3 Meter
Hemdenflanell.

3 Meter
uni Biber
für Röcke, Hosen etc. etc.

6 Meter
Handtuchgebild.

Jeder Rest oder Coupon
ohne Ausnahme

100 Mk.

2 1/2 Meter
eleg. Blusenflanell
neue aparte Streifen.

2 Meter
gerauht Piqué
für Nachtjacken.

3 Meter
Elsässer Hemdentuch

2 1/2 Meter
weiss Körperbarchent

Beginn des Verkaufes: Donnerstag mittag 2 Uhr.

Herm. Schmoller & Co.

Stenographischer Reichstagsbericht

des

Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung, Mittwoch, 15. Januar.

In der Sitzung des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg, Haben, von, Zweig, Bernuth, Dr. Rieberding.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Der Bankdiskont.

Die Besprechung der Interpellation des Grafen Kanitz über die Höhe des Bankdiskonts wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Haber-Kaufmann (Bis.): Auch wir sind der Meinung, daß die gegenwärtige abnorme Höhe des Bankdiskonts mit der Lage der Dinge nicht zu tun hat. Schuld an der Steifheit des Geldmarktes ist die übermäßige Inanspruchnahme des Kredits. Die außerordentliche Unternehmungskraft unserer Industrie gleicht einem Schneeballe, der an einer Station vorbeifährt, und es verführt, Wasser aufzunehmen. Das einzige und sichere Mittel der Abhilfe ist industrielle Selbstbeschränkung. Die Erweiterung der Zahlkraft des Silbers lehnen wir ab, einer Erhöhung der Kuponquote auf 10 Mark würden wir aber zustimmen.

Unterstaatssekretär Zweig entschuldigt die Abwesenheit des Schatzsekretärs mit unauflöslichen Geschäften, rechtfertigt gegenüber den Bemerkungen des Grafen Kanitz und des Abg. Gump die Auserkennung der Zölle als notwendige Vorbedingung für die vom Verfehr geforderte weitere Ausprägung von Silbermünzen, namentlich 5 Mark-Stücken. Die geringe Teuerung hätte die Krisis doch nicht im geringsten beeinflussen können. Der Unterstaatssekretär erklärt gegenüber einem Zweifel des Abg. Köppl, der preussische Finanzminister habe sich vor Begebung der neuen preussischen Anleihe mit dem Schatzsekretär in Verbindung gesetzt, und nennt dann vier Gründe für den schlechten Kurs unserer Reichsanleihe: 1. daß dem Reich seit einer Reihe von Jahren nicht genügend ordentliche Mittel zur Verfügung gestellt sind; 2. die zu häufige Inanspruchnahme des Kredits, die Konkurrenz von Reich, Einzelstaaten, Kommunen — aber wer wagt ein Mittel dagegen? 3. der nicht ausreichende Aufnahmefähigkeit; mit Reich und Einzelstaaten in Verbindung steht die mangelnde Sicherheit in England; und 4. in den ganzen Reichsteilen; während der preussische Finanzminister die Höhe der zu begebenden Anleihe paratet ihrer Begebung bestimmen kann, weil ihm nicht der Gesamtwortbestand bewilligt wird, kann der Schatzsekretär die Gesamtforderung nicht auf einmal stellen, sondern darf nur die Jahresrate auf den Etat bringen. Aber gleichwohl haben wir keinen Anhalt zum Kleinmut bezüglich unserer Anleihen. Dem ungünstigen Urteil über den Schatzanweisungskredit hat der Schatzsekretär nicht den geringsten Anhalt entgegenzusetzen. Gelänge es nicht, zu einer Vereinbarung über die Beilegung der Finanzangelegenheiten zu kommen, dann wird der Schatzanweisungskredit von 300 auf 450 und 600 Millionen erhöht werden müssen. Der Unterstaatssekretär äußert sich zu den in der Debatte gemachten Vorschlägen. In gewissen Grenzen hat das Silber schon jetzt eine Kaufkraft und die Erhöhung der Zahlkraft des Silbers könne daher nur eine Quantitäts- und nicht eine Prinzipienfrage sein. Ausschlaggebend für die Bildung der Quantitätsfrage müsse allerdings ausschließlich die volle Aufrechterhaltung der effektiven Goldwährung im Reich bleiben. Wegen einer Erhöhung der Kuponquote hat man im Reichstagsamt grundsätzliche Bedenken nicht; maßgebend kann hierfür nur das nachgewiesene Verlehrsbedürfnis sein. Der Unterstaatssekretär schließt mit den Worten: Die Interpellationsfrage ist gelöst, das Uebel ist erkannt, die Notwendigkeit der Abhilfe anerkannt, die Abhilfe ist nur möglich durch ein einmütiges Zusammengehen der beiden gesetzgebenden Körperschaften. Dasselbe gelingt es, die richtigen Mittel und Wege zu finden, dann wird der hohe Bankdiskont vielleicht noch zu einem Segen.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): In diesem Hinsicht für neue Steuern habe ich ganz die Meinung vergessen: „Sparsamkeit“ (Zuruf: Heiterkeit). Wehern, ja, aber es sind nur schöne Worte. In der Budgetkommission ist die Bewilligungslust noch größer geworden als früher; beim letzten Budget des Reichs ist sie geradezu zu einer Waise geworden. (Widerspruch der Freimänner.) — Das läßt sich jederzeit beweisen. Alles ist darin eintzig, der gute Willensgang in Hinsicht auf die Höhe des Diskonts; weil es uns um geht, deshalb geht es uns schiedlich. (Heiterkeit.) Die Arbeiter sind die ersten und wichtigsten Opfer der Krise. Sie ist für sie Existenzfrage und Arbeitslosigkeit. Der preussische Finanzminister hat kürzlich eine Kopanzinade gegen den gold zu la depanse, die zu der Veranschlagung gehalten. In gewissen höheren Kreisen mag ein solcher Luxus herrschen. Ein fruchtbarer Sozialist sprach erst unlängst seine Verwunderung aus über das Schlemmerleben in den oberen Klassen Berlins, er meinte, daß nirgends soviel Geld für Essen und Trinken ausgegeben werde, wie in Deutschland. Aber das macht die Arbeiter nicht aus. Das gesunde menschliche Leben Deutschlands muß aufs ernste geachtet werden, wenn es das erste Land der Welt bleiben will und eine harte Platte, die aber jetzt schon der französischen nahe kommt, tragen kann. Das ist der Segen der uns aufbewahrenden Handelspolitik, daß die minderbemittelten Kreise in unerschütterlicher Weise bedacht werden. Die Erhöhung der Zahlkraft des Silbers auf 1000 Mark, ist so an der Schwelle abgewiesen worden. Gegen eine mögliche Erhöhung der Silber- und Zuckermünzen läßt sich nichts einwenden. Trägt man aber mehr Silbermünzen als notwendig, so lehnen sie nicht nur mit Silberner, sondern mit eiserner Konsequenz in die Hände zurück. Wir werden keine Reorganisations der Reichsbank zustimmen, wenn sie dadurch zu einer agrarischen Finanzkommission degradiert werden soll. Der Redner gebietet mit Anerkennung der Tätigkeit des aus dem Amte geschiedenen Reichsbankpräsidenten Raab. Der geringen Rede des neuen Herrn Davenstein stimmt er zu. Er hoffe, daß der neue Herr den verdächtigen Umständen der Doppelwährungsminister keine Konzessionen machen werde, sonst werde er die Sozialdemokratie sofort zur unerschütterlichen Gegnerin machen. Er hoffe, daß der Reichsbankpräsident so wie er seinen angelegenen habe, recht lange auf seinem Posten weiter stehen möge. (Beifall.)

Abg. Raab (wirtsch. Vog.) trägt in langer Rede vielfach vom Willkür der Bank unterbrochen, seinen buntfarbigen Standpunkt vor. Für wen sei denn die Geldwährung ein Schatz? Für die Profitgier, die Bankrotterie. „Was nützt mich ein schönes Päckchen, wenn andere mit passieren gehen?“ (Heiterkeit.)

Abg. Ostheim (freif. Vog.) rechnet dem Grafen Kanitz einen kleinen Redenfehler vor. Dieser habe nach den Erträgen der

Wachstempelposte, er den Wechselkurs berechnet, aber dabei übersehen, daß der Wechsel nur drei Monate läuft und infolgedessen den Laufzeitvorteil zu hoch herausgerechnet. Das muß vor dem Auslande berichtigt werden. Es widerstrebt mir, dem neuen Bankpräsidenten etwas Angenehmes zu sagen; bekommt er von der Bank noch mehr davon zu hören, ich fürchte, es könnte ihm schaden. (Heiterkeit.) Er hat von A bis Z genau das Gegenteil von dem gesagt, was Herr Raab zu hören gewünscht hat, und doch hat Herr Raab ihn gelobt, weil er das Bedürfnis hat, alles, was am Bundesratstisch sagt, zu loben. Wir haben alle Ursache, auch gegen die Anträge des Grafen Kanitz recht vorsichtig zu sein, denn da wird ausdrücklich die „vorläufige“ Erhöhung der Kuponrate um zehn Mark gefordert. Die Enquete wird hoffentlich auch bei Herrn Raab mehr Licht verbreiten (Heiterkeit), nur keineswegs ist sie notwendig. Auch ich bin mit dem Unterstaatssekretär der Ansicht, daß dabei nichts Neues herauskommen wird. Ich bitte ausdrücklich, Herrn Raab als Sachverständigen anzusehen (Heiterkeit.) Ich kann Herrn Raab versichern, daß auch die „Bankrotterie“ in dem hohen Diskont ein Unglück ist. Der Redner erörtert im Sinne der Ausführungen von Kämpf und Weber die Ursachen der Krise, die in der Hauptsache eine Produktionskrise ist. Da gibt es unter Umständen nichts Romantischeres, als gegenüber der Lebenshaltung die Diskontschraube anzuziehen. Wir sind nicht so reich wie Frankreich, das gegenüber Deutschland allein an Erzeugnissen für den Konsum 1700 Millionen und an Wohnungen weitere 800—1000 Mark erhart. Die Landwirtschaft hat ihr Verpöden, die Produktion zu steigern nicht voll erfüllt. (Widerspruch rechts.) Wir müssen immer mehr Getreide und Futter, mittel einführen, und den Export, mit dem wir das bezahlen sollen, haben die Handelsverträge erschwert. Frankreich besitzt eine Ausfuhr und verbessert seine Zahlungsbilanz, wie aber diesen damit hinter dem zurück, was der Zuwachs unserer Bevölkerung verlangt.

Wir werden uns wahrscheinlich nicht abnehmend verhalten gegen die Anerkennung der Banknoten als gesetzliches Zahlungsmittel, aber helfen wird das nicht viel. Einfacher sollte der Reichsbankpräsident gegen die Wechselkrise, die die Leiter unserer Reichsbankstellen unter Ausnutzung ihrer gesellschaftlichen Beziehungen treiben. Das Wechselrecht der Reichsbank wird viel zu sehr ausgebeutet auf Kosten der Sicherheit der Währung. Klagen Sie jetzt über den Diskont, dann schlagen Sie auf der rechten Seite gesellig zusammen mit Ihrem agrarischen Reichskanzler an Ihre Brust und rufen Sie: mea culpa, mea maxima culpa! Die Diskussion wird geschlossen. Damit ist die Interpellation über den Bankdiskont erledigt.

Die Schmarren-Interpellation.

Auf der Tagesordnung steht dann die Interpellation der polnischen Fraktion. Sena und Senoffen: Sie will der Herr Reichskanzler den von der polnischen Regierung im vorigen Landtage erwiderten Bescheid über Maßnahmen zur Stärkung des Eisenbahnenverkehrs in den Provinzen Westpreußen und Posen in Einklang bringen mit dem Geiste der Reichsverfassung und den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs?

Welche Schritte gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die durch die vorgezeichnete Entwicklung des Grundbesitzes von Reichsangehörigen aus politischen Gründen bedrohten Grundbesitzer der Rechte und Selbstbestimmung zu sichern?

Auf die Anfrage des Präsidenten, ob und wann der Reichskanzler bereit sei, die Interpellation zu beantworten, verliert

Schatzsekretär Dr. Rieberding im Namen des Reichskanzlers folgende Erklärung: Die Interpellation verlangt eine Erklärung des Reichskanzlers über das gesetzgebende Vorgehen eines Bundesstaates in bezug auf Enteignung von Grundbesitz. Die Reichsverfassung enthält keine Bestimmung, welche einem solchen Vorgehen entgegenwäre. Auch das Bürgerliche Gesetzbuch enthält solche Bestimmungen nicht. Der Artikel 109 des Einführungsgesetzes zum B. G. B. bestimmt, daß die landesgesetzliche Entscheidung, Bestätigung oder Benutzung einer Sache, Veräußerung des Eigentums und Enteignung oder Beschränkung von Rechten, unberührt bleiben. Die Maßnahmen, auf welche die Interpellation sich bezieht, gehören somit zur Zuständigkeit der Landesgesetzgebung, die dabei nach den Vorschriften und nach dem Geiste der Reichsverfassung einer Einmütigkeit der Organe des Reiches nicht unterliegt. Mit Rücksicht hierauf habe ich zu erklären, daß der Herr Reichskanzler die Verantwortung der Interpellation ablehnt. (Beifall rechts und bei den Nationalen.)

Abg. Korfant (Volk) beantragt die Besprechung der Interpellation. Dafür erheben sich mit den Polen das Zentrum, die Freimänner und die Sozialdemokraten. Die Besprechung ist beschloffen.

Abg. Sena (Volk) begründet die Interpellation. In unserer Heimat soll etwas Unmenschliches geschehen. Herr und Herr! Die preussische Enteignungsbehörde hat eine traurige Verdienlichkeit in der ganzen Welt erlangt. Kann hat unser Grundbesitzer in Göttern und Sigmundern getrieben. Selbst die Konfessionen, die berufenen Päpste des Christentums haben uns im Stich gelassen. (Unruhe rechts.)

Der Reichskanzler hat im Abgeordnetenhaus erklärt, der beste Teil des deutschen Volkes stehe hinter dieser Politik. Und im Reichstage will er sie nicht vertreten. Das ist eine Verhöhnung des Reichstages. (Große Unruhe.) Die preussische Vorgänge sind ein Eingriff in die heiligsten Rechte der politischen Selbstbestimmung. Der Grundbesitzer der Enteignung von Grundbesitz aus politischen Gründen steht im Widerspruch mit dem allgemeinen Rechtsbewußtsein der zivilisierten Welt. Diese Vorgänge sind der schwerste Rechtsbruch, den man sich denken kann. Wir werden uns an Recht und Gerechtigkeit. Wir sind überzeugt, daß das Deutsche Reichskanzler sagen wird, daß er sich irt, wenn er meint, daß die Mehrheit des deutschen Volkes hinter ihm steht. (Beifall im Zentrum, bei den Polen und Soz.)

Abg. Graf Gumpel (Zentr.) verliest: Meine politischen Freunde haben beschlossen, durch eine Erklärung die Stellung, die wir zu dem preussischen Enteignungsunternehmen in ungewohnter Weise klarzulegen: Der dem preussischen Landtage vorgelegte Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Stärkung des Eisenbahnenverkehrs in den Provinzen Westpreußen und Posen verleiht nach unserer Auffassung gegen die bei allen Kulturvölkern anerkannte Selbstbestimmung der Staatsbürger vor dem Gesetz, gegen die Verfassung und das Bürgerliche Gesetzbuch. Es ist ein Schritt zum Zukunftsfall. (Gelächter rechts, lärmender Beifall bei den Polen und Posen, vergebliche Zustimmung der Soz.)

Wir müssen uns gegen diese Vorlage umso mehr wenden, als sie nicht zur Verjährung der Bemäher der betreffenden Bundesstaaten, sondern zur Verschärfung der Gegenlage führen und die Interessen der deutschen Bevölkerung innerhalb und außerhalb dieser Landesgrenzen schädigen wird. (Beifall bei Zentrum und Polen.)

Abg. v. Gersdorff (konf.): Im Auftrage meiner politischen Freunde habe ich die Erklärung abgegeben, daß wir in Uebereinstimmung mit der Stellung der verbündeten Regierungen die Zuständigkeit des Reichstages entschieden ablehnen. (Beifall und Gelächter), und die Einmütigkeit in innerpreussische Angelegenheiten zurückweisen (Gelächter der Soz. und der Polen), sowohl nach der materiellen wie nach der verfassungsrechtlichen Seite hin.

Abg. Frhr. v. Gump (Sp.): Wir schließen und dieser Auffassung vollkommen an. Wir werden uns an der Diskussion nicht beteiligen, da wir die Zuständigkeit des Reichstages nicht für begründet halten.

Abg. Sieg (noll.): Meine politischen Freunde haben es sich sehr wohl überlegt, ob es zweckmäßig ist, auf die Interpellation einzugehen oder nicht. Es wäre ja sehr leicht für uns und für mich bequemer, eine ähnliche Erklärung abgegeben wie die eben gelesene. Wir haben davon Abstand genommen. Wir wollen unsere Stellung zur Sache auch hier lauthun. Zunächst sind wir einmütig der Ansicht, auch die namhaften Juristen in unserer Mitte, daß die Erklärung des Staatssekretärs Dr. Rieberding durchaus das Richtige trifft. In der Liebe zur Sache sehen wir Deutschen im Osten keinen Polen irgendwo nach. (Lärm d. d. Polen und den Soz.) Warum Sie doch ab! (zu den Soz. gewandt): Mich bringen Sie nicht heraus. (Große Heiterkeit.) Wie läßt sich das Vorgehen der preussischen Regierung erklären? In den letzten 25 Jahren sind bei den Polen Bestrebungen hervorgetreten, daß die Deutsche, die wir ihnen keineswegs aus dem Herzen reißen wollen, (Gelächter bei den Polen und den Soz.) — na, warten Sie doch ab! (Stürmische Heiterkeit. Der Redner kann den Satz nicht vollenden.) Die Polen in Westpreußen und Posen streben mit allen Kräften darauf zu, mit den Polen der anderen Länder Fühlung zu nehmen und so eine kompakte Masse zu bilden. Das muß unter allen Umständen, wenn Deutschland in kriegerische Verwicklungen kommt, zu einer nationalen Gefahr eminenten Ranges für das Deutsche Reich werden. (Gelächter im Zentrum, bei den Polen und Soz.) Ich erinnere so an, daß die Polen in den Jahren 1864 bis 1870 ihre Schuldigkeit getan haben. (Stürmische Rufe: Na also! Aber es gab eine Zeit (Gefühl: Rufe im Zentrum und bei den Polen) — da sah es anders aus, und heute würde es sicher auch anders aussehen, als 1870 und 1864. (Stürmische Unterbrechungen im Zentrum und bei den Soz.) Singer ruft: Folgen der preussischen Polenpolitik! Der Präsident bittet wiederholt, den Redner nicht zu unterbrechen.) Die preussische Regierung würde ihre Pflicht verletzen, wenn sie in dieser Hinsicht irgend etwas unterlassen wollte. (Beifall rechts und bei den Nationalen.) Viele Deutsche sind jetzt gegenüber der politischen Situation in Preußen Kopflos geworden. Hat doch Herr von Ackerfeld selbst in Braunschweig einmal sein polnisches Herz entdeckt und von der Wiederaufrichtung des polnischen Reiches gesprochen. (Zuruf: Das war in der Weinau!) Jawohl, aber inzwischen hätte er doch wohl Zeit gehabt, nachzudenken zu werden. (Schallende Heiterkeit.) Die Handlungen sind anders gewesen. Verzeihen Sie den Schulfreier! (Gelächter der Polen.) Wenn wir dort jetzt liberal Bestrebungen haben, sie vergrößern, eine Pranke nach der anderen über die Weichsel schlagen, Eisenbahnen bauen im Interesse der Landesverwaltung, dann wollen wir, daß in kühneren Zeiten, die kommen können, eine durchaus lokale Bevölkerung in der Grenzmark wohnt. Das ist der Grund der Enteignungsfrage. Ich möchte gar kein Hehl aus meinem persönlichen Standpunkt, daß die Enteignung nicht bloß gegen die Polen zum Ausdruck kommen wird. (Drammen Singers.) Na, Herr Singer, was verstehen Sie davon! (Heiterkeit.)

Wegen den Kommissionsbescheid habe ich bestimmt, daß sage ich frank und frei. Aber weiter: Ich glaube, daß eine Enteignung im großen Umfang überhaupt nicht stattdessen wird. (Zustimmung.) Ich bin der festen Ueberzeugung, daß ein großer Teil Ihrer Landesleute, die heute unter Ihrem Joch weinen (Gelächter der Polen. Sehr wahr! Ich gern der kühnen Wände eines landwirtschaftlichen Gehirns entäußert würden, zu guten Weibern. Mein Mensch hindert sie ja, sich anderswo anzukaufen, ich glaube aber nicht, daß auch nur ein einziger Großgrundbesitzer aus Polen sich wieder ankaufen wird; er wird froh sein, daß er das Geld hat und nicht nach Friedenau bei Berlin. (Große Heiterkeit.)

Ist das ganze Ereignis überhaupt so widerlich? Ist es noch niemals vorgekommen? Auch es jeder überale Mann als einen Eingriff in seine persönlichen Rechte betrachten? Ich habe einen Kronzeugen in dem bekannten Freiburger Nationalökonom Schütz-Gütern, der mit seinem ganzen Denken und Fühlen auf der linken Seite steht. Er ist der Ansicht, daß die Enteignung unter Umständen eine Staatsnotwendigkeit ist. Unsere ganze Kultur baut sich überhaupt auf der Enteignung eigentlich auf. (Großer Lärm und Gelächter.) Ich bitte, sich die „Hilfe“ des Herrn Raumann darüber zu verdenken (Abg. Ostheim ruft: Aber auch die Raumannsche Erklärung dazu!) Na, das werde ich nicht verschweigen, ich mache es nicht so wie andere Leute (Heiterkeit.) In der ganzen angelegentlichen Welt gilt die Enteignung zu Anstaltungszwecken als eine ganz liberale Forderung und die Liberalen Englands sind auf ihre Erfolge in dieser Richtung stolz. Ich freue mich, daß auch auf der linken Seite sind, die sich mit der Frage ernsthaft beschäftigen und der Regierung bestimmen. Ueber den Wert der Aufschlagskommission wurde früher sehr heftig gestritten, jetzt wird auch von der Linken ihr segensreiches Wirken anerkannt. Ich verleihe nicht, daß die Polen immer von positiver Arbeit auf ihrer Scholle leben, die meisten ziehen doch nach Westfalen. (Lärmende Zurufe der Polen.)

Wir sind der Meinung, daß die Vorlage sich sehr wohl mit dem Reichsgesetz in Einklang bringen läßt und daß wir es dem Abgeordnetenhaus überlassen müssen, ob es die Vorlage annimmt oder nicht. Wir haben kein Recht, in die preussische Gesetzgebung einzugreifen und werden uns auch hüten. Wir hoffen, die Polen werden endlich zu der Erkenntnis kommen, daß sie am besten tun, Frieden zu machen, denn an ihnen liegt es allein. Sie müssen zu der Erkenntnis kommen, daß wir uns vertragen müssen; wir sind auf einander angewiesen und wollen endlich zu Frieden und Ruhe kommen.

Auf Antrag der Freimänner wird die weitere Besprechung auf morgen vertagt. Dann Raappach'sche Interpellation.

Schluss 11 Uhr.

**Gr. Hof- u. National-Theater
Mannheim.**
Donnerstag, den 16. Januar 1908.
28. Vorstellung im Abonnement B.
Zum ersten Male:
Helden.

Komödie in drei Aufzügen von Bernhard Shaw, übertragen
von Siegfried Trebitsch.
In Szene gesetzt von Emil Reiter.

Personen:
Paul Bekoff, Major Alexander Köfer
Katharina, seine Frau Toni Bittels
Käthe, ihre Tochter Alice Hall
Sergius Saranoff, Major Georg Köhler
Bismarck, Hauptmann Hans Gobel
Paula, Stenographin Ella Erdmann
Thekla, ein Fieber Gustav Laubold
Ein russischer Offizier Albrecht Müller

Ort der Handlung: Eine kleine Stadt in Bulgarien in der
Nähe des Trajanswalls 6. Zeit: Das Jahr 1866.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Nach dem 2. Aufzuge findet eine größere Pause statt.
Keine Eintrittspreise.

Neues Theater im Rosengarten.
Donnerstag, den 16. Januar 1908.
Mamzelle Nitouche.

Operette in 4 Akten von G. Meilhac und A. Millaud.
Deutsch von H. Gensse. Musik von H. H. H.
In Szene gesetzt von Emil Reiter. Dirigent: Edwin Guth.

Personen:
Prof. von Chateau-Renaud, Major Karl Brumann-Gobbs
Herrn v. Champlacour, Rentier Fritz Roge-Ström
August, Offizier Emil Reiter
Robert, Direktor des Theaters v. Pontaroc Emil Reiter
Paulineau, Regisseur Fritz Roge-Ström
Caroline Luise G. Gensse
Grazielle, Schauspielerinnen Frau Schulte
Lola, Divo Theresia Weidmann
Golda, Köchin Anna G. Gensse
Die Oberin des Klosters Julie Sanden
Leutnant v. Franzen, Pensionärin Luise Gensse
Geleit, Organist Alfred Eberle
Erste Pensionärin Bertha Eupold
Zweite Pensionärin Luise Gensse
Dritte Pensionärin Ella Erdmann
Vier Pensionärin Margarethe Neff
Die Bedienten des Klosters Elise De Sant
Paul, Dirigier G. Kap. Kallenberger
1. Soldat Karl Lohr
2. Soldat Georg Mandary

Personen des Klosters, Schauspieler und Schauspielerinnen.
Theater-Orchester und Theater-Besucher, Diener, Soldaten, Diener.
Ort der Handlung: Pontaroc, im Kloster, im Theater und
in der Kaserne.
Zeit: Gegenwart.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.

Freitag, 17. Jan. 1908. Bei aufgehobenem Abonnement.
(Vorrecht 1.)
Die Walküre.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Casinosaal Mannheim
Dienstag, den 21. Januar 1908, abends 8 Uhr
Vortrag
des Herrn Hofschauspielers **Georg Futschert**
Ein Königstraum.
Epiische Dichtung von Alfred Reetschen.
1. Nenschwanstein — 2. Die Fernpass-Fahrt —
3. Pfanzstörche (Hohenschwanen) — 4. Zu neuen Ufern
(Schlossberg)
Karten 4 Mk. 3, 2, 1 in der Hofmusikalienhandlung
Heckel (10-1 u. 3-6 Uhr.) 76 34

Restaur. Pergola Vorzügliche Küche
beim Rosengarten. Dinners, Soupers.
Reichhaltige Abendkarte.
ff. Weine.
Münchener-Augustiner, Kulmbacher, Pilsner Bier.
Inh. **J. A. Hermann.**
76140

Reif. Friedrichsbau Friedrichspl. 12
Bürgerlicher Weinhandel in Abonnement: Abends Stamm zu 10, 15, 20 Pfg.
ff. Biere. Angenehmer Aufenthalt. Naturreine Weine.

Mündener Bürgerbräu:
in 1/2 und 1/4 Flaschen.
Reiner Export.
Ludwigsbräu
hell und dunkel.
Garante ich ein vollwertiges
und vollmundiges Bier.
Flaschenbier-Versand Gg. Grieshaber
Postfachstraße 11. (76240) Postkarte genügt.

Saalbau
Heute Donnerstag, 16. Januar
Premiere - Abend.
Das phänomenale Weltstadt-Programm!

Lola Lieblich | **The 4 Demoll's**
Wiener Soubrette. | Parterre-Akrobaten.

Zum 1. Male in Mannheim
Tortajada!
Sensationell! | Sensationell!

Les Bengalis | **Maxini et Bobby**
franz. L. H. L. Duet. | Drolatiques.

Neu für Ueberall! • Neu für Ueberall!
Tenjis Truppe
japanische Gaukler.
Konkurrenzlos! | Phänomenal!

Edi Blum | **Agnes Krembs**
Humorist. | Jongleuse.

Henry de Vrie's, neueste Schöpfung.
Plastische Kunstwerke, Phantasie magorie.

The 3 Droll's | **Starker's Bio-Tableau**
exc. n'ric-Berl'st-Akt | die neuesten Bilder.

Vorverkauf und Vereinskarten gültig.
Vorverkauf in den bekannten Verkaufsstellen zu ermäßigten Preisen.

◆ Apollo ◆

Prologiert! Prologiert!
Das mit
so durchschlagendem
Erfolge aufgenommene
Berisch Ensemble
mit

Siegfried Berisch
in den Hauptrollen!

Der Gipfelpunkt der Komik!
im bunten Teil:

Vollständig neues Programm! u. anderem:
Lilly Kowala
in ihrer Scene „der mysteriösen Hut!“

Emmy Dorncelly | **W. Kuaack**
Tanz-Soubrette. | Charakter-Komiker.

Heinz Fuss | **Siegwart Gruder**
Salon-Humorist. | Tanz-Humorist.

Vorverkauf und Vereinskarten gültig.
Nach „Apollo“ „Cabaret“.
Neues Programm. Neue Künstlerinnen und Künstler.

Evangelisch-protestantische Gemeinde.
Gute Donnerstag, den 16. Januar 1908.
Concordienkirche. Abends 6 Uhr: Predigt. Herr
Siedel, 1. u. 2. Prediger.

Terminus heute Konzert
Eintritt frei.

Visiten-Karten liefern in geschmackvoller Ausführung
Dr. B. Baas The Buchdruckerel & m. b. S.

Wegen Geschäfts-Aufgabe
Vollständiger Ausverkauf
aller vorrätigen Waren zu
jedem annehmbaren Preise.
Auf Mass-Anfertigung 20% Rabatt
Alex. Edler
D 2, 14. 76672 D 2, 14.

Nur eine Woche:
Von Montag, den 13. bis Samstag, den 18. Januar
Inventur-Ausverkauf
von
Leinen- u. Baumwollwaren
einzelnen Damenhemden, Jacken, Beinkleidern,
Frisier-Mänteln, Röcken, Unterkleidern,
Tisch- u. Tafeltüchern, Servietten, Handtüchern,
Kissen-Bezügen, Bettüchern, Plumeaux,
Schlafdecken, Vorlagen, Steppdecken u. Gardinen.
Sämtliche Gegenstände ohne Ausnahme sind
im Preise erheblich, zum Teil 71604
auf halben Wert ermässigt.

M. Klein & Söhne
E 2,45 Ausstattungs-Geschäft E 2,45
1 Treppe hoch. Telefon 919. 1 Treppe hoch.

Nicht im Tapetenring!
Tapeten
von 10 Pfg. an die Rolle. 76606
Lincrusta | **Lincrusta-Imitation**
von 50 Pfg. an das Meter. | von Mk. 1.50 ab die Rolle.
A. Wihler, Mannheim. O 3, 4a, II. St., Planken.
Telephon No. 676.

Pressgaslicht-Anlage
Apparat „Colonia“.
General-Vertreter für Mannheim, Ludwigshafen,
Heidelberg und den nördlichen Teil von Baden
Franz Goldschmidt, Mannheim
Fernspr. 3382. Comptoir: Dammstr. 27.
Mit Pressgaslicht „Colonia“ wurde während der
Vollst.-Ausstellung Mannheim 1907 der größte
Teil der Ausstellungsgebäude beleuchtet. 76839

**Mouaden und
Salonien**
repariert billig 62551
W. Schrockenberger
15. Cursstraße 33.
Nähmaschine P. G. 8, 1. Triest.
16284

Sehr bequem
D 3, 8, Planken
kalte und warme
Bäder
mit Douche
zu jeder Tageszeit
Telephon 3888.

Yost Schreibmaschinen und Reparaturen
C 4, 6. Rud. L. Kaufmann Tel. 1221.

